



**Die Sudetendeutschen  
in der SBZ**  
(Seiten 5 bis 6)

**Weltkrieg I: Heimkehr  
aus der Gefangenschaft**  
(Seite 10)

**Der Brüner  
Todesmarsch**  
(Seite 11)

## Der alte und schöne Traum von einem ST in Tschechien

Nach dem 70. Sudetendeutschen Tag in der Patenstadt Regensburg leben Spekulationen über einen ST in der Tschechischen Republik wieder auf. Angeheizt wurden sie von Bundesinnenminister Horst Seehofer (CSU), weitergeführt von SL-Sprecher Bernd Posselt. Doch der Prager Premier Andrej Babiš, der bislang stets gutes Einvernehmen mit Seehofer demonstriert hatte, verpasste der „Vision“ des ehemaligen bayerischen Regierungschefs einen Dämpfer. „Unannehmbar“ donnerte Babiš von der Moldau in Richtung Bayern: „Ich würde das als eine **Provokation** betrachten. Ich hoffe, dass dieser Gedanke nicht ernst gemeint war.“ Mit ähnlichem Tenor meldeten sich die tschechischen Kommunisten zu Wort, die das Kabinett aus Ano-Partei und Sozialdemokraten (ČSSD) tolerieren. Auch auf Seiten der ČSSD fielen kritische Worte. So viele Jahre nach dem Krieg und dem „Abschub“ brauche es keine solche Geste, schon gar nicht eine,

die die gegenseitige Verständigung ins Wanken geraten lassen könnte“, argumentierte Fraktionschef Jan Chvojka. Diese Bemerkung lässt sich auch als Befürchtung deuten, kommunistische und nationalistische Kreise in Prag könnten von einem ST auf tschechischem Boden profitieren. Aus einer anderen Perspektive griff Daniel Herman, der ehemalige christdemokratische Kulturminister, in die Debatte ein. Für ihn wäre das Vorhaben eine „logische Fortsetzung der Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen“. Herman, der Familienangehörige im Holocaust verloren hat, warnte ausdrücklich vor einem Kollektivschuldendenken.

Die SL-Spitze feierte fast zeitgleich das Grußwort des tschechischen Botschafters in Berlin, **Tomáš Jan Podivínský**, an die „lieben Landsleute, Nachbarn und Freunde“ als „kleine Sensation“. Dabei hatte der Diplomat in seiner ganz auf Harmonie angelegten, mit der Staatsspitze in Prag und der Regie-

rung in München abgestimmten Rede alle strittigen Fragen, die bis heute das sudetendeutsch-tschechische Verhältnis belasten, weitgehend ausgespart. Er sprach zwar von der Existenz „spitzer Stolpersteine“, gab sich aber gleichzeitig überzeugt: „Es liegt eine gute Zukunft vor uns.“ Voraussetzung: Die Vergangenheit möglichst ruhen zu lassen und gemeinsam nach vorne zu schauen. Wer sich auf das Dechiffrieren derartiger Sätze versteht, hat sehr schnell verstanden, worauf der Botschafter hinaus wollte: Die Unrechtsdekrete des Vertreiberpräsidenten Beneš sollen von sudetendeutscher Seite möglichst nicht mehr thematisiert werden; sie wurden in Regensburg allenfalls nur am Rande erwähnt. Auch **Bernd Posselt** ging nur indirekt auf sie ein, als er unter Hinweis auf „unsere europäische Rechtsordnung“ forderte, es müssten „alle Reste von Unrecht getilgt und jede

Fortsetzung auf Seite 2

### DAS BILD DER HEIMAT



Rundgang durch die Aktionshallen nach der Hauptkundgebung beim Sudetendeutschen Tag in Regensburg. Auf dem Bild zu sehen: Stiersdorfer, Hörthler, Söder und weitere Ehrengäste. Foto: Santifaller.

### Klartext

#### Vergangenheit, die nicht vergeht Von Gernot Facius

Der 70. Sudetendeutsche Tag in der Patenstadt Regensburg ist Geschichte. Was bleibt von ihm? Zunächst das Faktum, dass der tschechische Botschafter in Berlin, **Tomáš Jan Podivínský**, ein offizielles Grußwort seines Staates gesprochen hat. Damit, so freute sich **Bernd Posselt**, habe Prag die Legitimität der SL anerkannt. Mag sein. Denn jahrzehntelang hatte man sich an der Moldau auf die Position zurückgezogen: Mit Vereinen reden wir nicht! Der Kurswechsel ist freilich leicht zu erklären. Und er hat offenbar seinen politischen Preis. Die Landsmannschaft in München hat in den vergangenen drei Jahren alle Forderungen an die Prager Seite so weit heruntergeschraubt, dass **Podivínský** in Regensburg von einer „gemeinsamen Form der Zukunftsgestaltung“ reden konnte. Ja, er erweckte sogar den Eindruck, alte geschichtliche Wunden hätten geschlossen werden können, über Täler des Misstrauens seien Brücken gebaut worden: „Eine gute gemeinsame Zukunft liegt vor uns.“ Wirklich? Noch während des Pfingsttreffens an der Donau zeigte es sich, dass es mit der pathetisch beschworenen „neuen Partnerschaft“ noch immer hapert. Allein die Spekulationen über einen ST in Tschechien brachten den Prager Premier **Babiš** in Rage. Er witterte eine „Provokation“; die sein Minderheitskabinett tolerierenden Kommunisten schlossen sich ihm an – man beachte diesen Gleichklang. Die tschechische Arbeitsteilung scheint zu funktionieren: Im Ausland freundliche Worte über gute Nachbarschaft, zu Hause die alten, schroffen Töne. Die Vergangenheit will eben doch noch nicht vergehen. Und so macht auch ein Prager Diplomat, der zum ST entsandt wird, noch keinen sudetendeutsch-tschechischen Frühling. An dieser Stelle eine kleine persönliche Reminiszenz. Vor etwa zwei Jahrzehnten erzählte der damalige Prager Botschafter in Bonn, **František Černý**, dem Autor dieser Zeilen, wovon er träume: dass irgendwann, in nicht ferner Zukunft, ein Sudetendeutscher Tag in Böhmen oder Mähren stattfinden könne. An der Moldau war das Entsetzen groß. Politiker und Medien verlangten die Abberufung des Diplomaten. Bevor sich die Affäre hochschaukelte, brach die Regierung auseinander. Černý blieb auf seinem Posten. Geändert hat sich seit dem Eklat von damals nur wenig. Es wagt sich kein Offizieller, der einen ST in einer Stadt in Tschechien begrüßen würde, aus der Deckung. **Bernd Posselt** wird deshalb noch lange warten müssen, bis ihn der Anruf eines Oberbürgermeisters von jenseits der Grenze erreicht, der ihm die Botschaft übermittelt: „Es wäre uns eine Freude, wenn Sie den Sudetendeutschen Tag bei uns abhielten.“ ■

Fortsetzung von Seite 1  
 Form neuen Unrechts im Keim erstickt“ werden: „Nie wieder Vertreibung! Nie wieder Nationalismus!“ Die Devise des „Schirmherrn“ der Volksgruppe, Markus Söder, lautet: „Es bringt nichts, beste Kontakte irgendwo in die Welt zu haben, wenn man mit seinen eigenen Nachbarn nicht im reinen ist.“ Immerhin: Die politischen Verfehlungen der tschechischen Seite, insbesondere in den Jahren 1918 bis 1938 und 1945/46 mit der Vertreibung der Deutschen, blieben von Posselt nicht ausgespart. Aber es müsse zuerst vor der eigenen

Tür gekehrt werden, forderte er mehrmals. „Wir schließen uns in diesem Europa zu einer starken demokratischen Gemeinschaft zusammen. Aber das kann nur gelingen, wenn im Inneren die Hausordnung stimmt.“ Dazu gehöre eben nicht nur das Recht und das Wertefundament. „Dazu gehört auch die gute Nachbarschaft.“ Der SL-Sprecher hat die Hoffnung nicht aufgegeben, in diesem Sommer wieder ins Europäische Parlament einziehen zu können, sofern sein CSU-Parteifreund **Manfred Weber** Kommissionspräsident wird. Er werde nicht locker

## So wurde in Tschechien gewählt

Die Beteiligung an der Wahl zum EU-Parlament war in der Tschechischen Republik noch immer niedrig, aber mit 28,7 Prozent etwas höher als bei früheren vergleichbaren Urnengängen.

Die von Fürst Karel Schwarzenberg gegründete Partei TOP 09 kam auf drei Sitze, die katholisch orientierte KDU/CSL errang zwei Mandate, die Piraten stellen drei Abgeordnete, die

alle als EU-freundlich gelten. Unter den vier ODS-Mitgliedern im neuen EU-Parlament ist auch der ehemalige Vertraute von Vaclav Havel, Alexander Vondra. Die als fremdenfeindlich eingestufte Partei „SPD“ von Tomio Okamura gewann zwei Sitze, auf die Kommunisten entfiel nur ein Mandat. Die in Prag mitregierenden Sozialdemokraten gingen, wie berichtet, leer aus.

## Aus der Redaktion

### Die Ahnungslosen

Von Gernot Facius

Früher war nicht unbedingt alles besser, wie mancher Zeitgenosse gern behauptet. Aber einiges war doch anders. In den Redaktionen, auch der so genannten Provinzpresse, saßen gebildete, lebenserfahrene Leute. Texte von Kollegen oder Kolleginnen wurden akribisch gegengelesen, mancher Fehler konnte noch herausredigiert werden. Das ist weitgehend Geschichte. Heute, in der Ära der Digitalisierung, unter dem Druck der permanenten Aktualisierung mit immer weniger Leuten, bleiben ärgerliche Patzer nicht aus. Und da kann es schon mal sein, dass es einem bei der Zeitschrift die Sprache verschlägt. Zum Beispiel während des ST in Regensburg. Da war in der angesehenen „Mittelbayerischen Zeitung“, die in der Patenstadt der Sudetendeutschen erscheint, über das Schicksal der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien unter anderem der irritierende Satz zu lesen: „Rund drei Millionen Menschen waren 1946 auf die Flucht gezwungen worden.“ Landsleute, die am Pfingstamstag das Blatt in die Hand bekamen, schüttelten den Kopf. Flucht? Gewiss, es sind auch Sudetendeutsche geflüchtet, aber das war nur eine Minderheit.

Der größte Teil der Bewohner des Sudetenlandes wurde binnen weniger Stunden aus ihrem Eigentum vertrieben, in primitive Eisenbahnwaggons gepfercht,

ohne längeren Stopp über die Grenze gebracht und einem ungewissen Schicksal überlassen. Von „Flucht“ konnte keine Rede sein, es war eine lange vorbereitete brutale **Vertreibung**, die bis heute in der sudetendeutschen Volksgruppe Spuren hinterlassen hat. Man sollte sich daher vor semantischer Ungenauigkeit hüten. Vor allem in einer Zeit, in der Verzerrungen der Historie, aus Nachlässigkeit oder aus politischen Motiven, wieder Konjunktur haben. „Lernens Geschichte, Herr Redakteur!“ So hatte einst der alte **Bruno Kreisky** einen Wiener Journalisten angeschmault. Wie recht er hatte: Falsche Wortbilder erzeugen falsche Vorstellungen. Das muss man allen in Erinnerung rufen, die mit der Sprache schlampig umgehen.

Wir erleben, dass der Geschichtsunterricht an vielen deutschen Schulen notleidend ist. Das Vertreibungsgeschehen kommt in den Lehrplänen zu kurz. Das Fach **Ostkunde** wurde diffamiert. Viele Absolventen von höheren Schulen und Universitäten gehen mit präzisen Kenntnissen über Entwicklungen in der Dritten Welt hinaus ins Alltagsleben, die Geschichte der Vertreibung ihrer Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern bleibt ihnen aber meist verschlossen. Hier haben Zeitungen wie die „Sudetenspost“ noch immer eine **Aufgabe**; informierend und notfalls auch korrigierend.



lassen, bis es wirklich ein europäisches Volksgruppen- und Minderheitenrecht gibt, wie es von den Sudetendeutschen seit Jahrzehnten gefordert wurde. In Regensburg wurde die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, **Charlotte Knobloch**, mit dem **Europäischen Karlspreis** der SL ausgezeichnet. Bernd Posselt hatte sie vorgeschlagen. Die Festrede hielt **Daniel Herman**, Sohn einer jüdischen Familie aus Böhmen. Herman: „Ist es nicht ein wahres und lebendiges Zeichen dafür, dass es uns gemeinsam gelungen ist, eine Brücke der echten Freundschaft über die Schlucht der Geschichte des 20. Jahrhunderts erfolgreich aufzubauen?“ Knobloch warnte vor der Gefahr, dass Parlamente in die Hände derjenigen fallen könnten, „die nur



## Gericht bestätigt Restitutionsansprüche der Familie Walderode

Das Kreisgericht in **Königgrätz** / Hradec Králové hat am 18.6.2019 in einem Berufungsverfahren die Restitutionsansprüche der Familie Walderode anerkannt. Es handelt sich um mehrere Grundstücke und Immobilien, vor allem um das Schloss Großrohosec / Hrubý Rohozec, in Nordböhmen. Damit wurde das Urteil eines Gerichts in Semil / Semily von 2017 bestätigt. Die Erbin **Dr. Johanna Kammerlander** bemüht sich seit 1992 um die

Rückgabe des Familieneigentums im Gesamtwert von drei Milliarden Kronen (115 Millionen Euro). Kammerlander ist die Witwe des Grafen Carl Desfours-Walderode. Das Eigentum der Familie wurde 1946 aufgrund der Beneš-Dekrete beschlagnahmt. Das Kreisgericht bestätigte die Legitimität der Restitutionsansprüche. Walderode habe 1947 die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft zurückerhalten, hieß es in der Begründung.

### Tschechische Lebenslügen

„Eine rein tschechische Angelegenheit sind die Vertreibungen, von denen Prag wahrheitswidrig behauptet, sie seien von den Siegermächten ‘gebilligt und gestattet’ worden. Der Historiker Tomáš Krystlík nennt diese Behauptung ‘die tschechische Lebenslüge’, die erst jetzt allmählich enthüllt wird. Eine international vereinbarte Vertreibung der Deutschen hätte besonders Beneš gefallen, aber der wurde schon im Feber 1945 von den Alliierten auf eine künftige ‘Friedenskonferenz’ verwiesen. Wenn die Alliierten in Potsdam einer Vertreibung zustimmten, dann – so 1952 der US-Vizeaußenminister Jack McFall – weil ‘den Deutschen die Deportation in Subpolarregionen der Sowjetunion drohte, was ihre Vernichtung bedeutet hätte.’ Generell gab es nie eine alliierte Billigung der Vertreibung, und man kann nur staunen, wie lange der Westen sich diese tschechischen Lügen gefallen lässt.“

Professor Dr. Wolf Oschlies, Referent der Frühjahrstagung der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI).

die Fehler der Vergangenheit wiederholen wollen“. Ausgeschlossen vom ST blieb auch in diesem Jahr die Partei **AfD**. Ihrer Vertriebenenvereinigung wurde quasi in letzter Minute das schon angemietete Lokal für eine Buchvorstellung verweigert.

Das Verhalten der SL-Spitze gegenüber einer Partei, die die stärkste Oppositionsfraktion im Deutschen Bundestag stellt und die auch in Gliederungen der Landsmannschaft präsent ist, hat in Regensburg zu Unmutsäußerungen geführt. Immerhin sympathisiert auch die Karlspreisträgerin von 2010, **Erika Steinbach** (ehemals CDU), viele Jahre agile Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Deutschland, mit der Partei. Heute hält die SL Distanz zu Steinbach. Posselt: „Die Frau hat sehr große Verdienste gehabt. Über ihre heutige Tätigkeit will ich nichts sagen.“

# „Ein ST in Tschechien wäre ein interessantes Experiment“

## Wie ein Prager Publizist die Seehofer/Posselt-Idee bewertet

Im Prager Internet-Nachrichtenportal Echo24.cz ging der bekannte Journalist Jiří Peňás auf die Spekulationen um einen Sudetendeutschen Tag in Tschechien ein, wie sie in Regensburg von Horst Seehofer und Bernd Posselt genährt wurden. „Ist es eine Utopie oder eine echte Idee? Und ist es eine gute Idee oder eine unnötige, sogar dumme Provokation? ... Ehrlich gesagt: es wäre ein interessantes Experiment. Und man würde gerne sehen, wie es ausgehen würde. Würde es große Demonstrationen geben? Von Kommunisten und Rechtsradikalen? Würde es spannende Szenen geben, gar Kämpfe?“ Nein, meint der Autor, ein Treffen könnte nicht im Sudetenland stattfinden. Vielleicht in Prag. Dort würde es unter vielen anderen Veranstaltungen verloren gehen. Und vielleicht wäre es besser für die Sudetendeutschen. „Ihr altes Land sieht an vielen Stellen immer noch so aus, dass es für die Menschen besser wäre, es nicht zu sehen.“ Peňás: „Unser Sudetenland“ sei auch nach 70 Jahren ein besonderes Terri-



torium in der Tschechischen Republik, mit großen Problemen: zerstörte Siedlungen, Gefühle der Entwurzelung, mangelnde Solidarität mit der Landschaft und zwischen den Menschen, nicht geheilte Wunden der Vergangenheit, völlige Unzufriedenheit. Nach Meinung des Autors ändert sich der kulturelle Code. In den Anfangsjahren habe das Deutsche aus dem Grenzgebiet verschwinden müssen. Denkmä-

ler seien abgerissen worden. „Ganze Städte sind irgendwo verschwunden. Es war ein echter Kulturkrieg, und wir haben ihn unkultiviert geführt. Alles Deutsche wurde als fremd, als unangemessen empfunden. Dies hat sich geändert. Nicht nur, weil die Zeit Wunden heilt, sondern auch, weil die Neankömmlinge nicht in der Lage waren, auf dem kulturellen Fundament aufzubauen. Menschen, die bereit waren,

die Augen zu öffnen, sahen, welche Werte die Deutschen in unserem Land geschaffen hatten, wie sie sich um die Landschaft kümmerten, welche Industrien hier ihren Sitz hatten, und welche schönen Häuser sie bauten. Das kann nicht ersetzt werden. Ein unerwartetes Phänomen war geboren: die Trauer um die Deutschen. Wer hätte das vor 50 Jahren vorausgesagt?“ Peňás erkennt eine „dramatische Veränderung“ des Verhältnisses zu den Deutschen, was auch auf deren Verhalten während der „Migrationskrise“ zurückzuführen sei. „Nicht, dass wir angefangen hätten, sie zu lieben. Wir sehen sie irgendwie normaler.“

Immer weniger Menschen sehen sie als Bedrohung oder gar als Feinde wahr. Und es nicht schlecht, Menschen in Deutschland zu haben, die etwas über dieses Land wissen und eine emotionale Beziehung dazu haben.“ Jiří Peňás war viele Jahre Feuilletonredakteur der „Lidové Noviny“. Er hat das Blatt nach dem Einstieg von Andrej Babiš in den Verlag verlassen.

# Griff in die Geschichte

## Wien, Berlin und der „Blankoscheck“ von 1914

### Ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg in den Ersten Weltkrieg

Das Wort ist in die Geschichtsbücher eingegangen: Juli-Krise. Sie begann am 5. Juli 1914 mit einem Brief des österreichischen Kaisers **Franz Joseph** an den deutschen Monarchen **Wilhelm II.**, in dem er andeutete, dass er eine militärische Aktion gegen Serbien ins Auge fassen – eine Reaktion auf die Ermordung des Thronfolgers **Franz Ferdinand** in **Sarajevo**. Die politische Spitze der Donaumonarchie gab sich überzeugt, dass Serbien hinter dem Attentat stehe. Zu diesem Zeitpunkt war aber eine tatsächliche Beteiligung oder Mitwirkung an dem tödlichen Anschlag nicht bewiesen. Doch das Schreiben aus Wien setzte in Berlin eine Aktivität in Gang, die noch nach 105 Jahren die Historiker beschäftigt. Das allgemeine Urteil: Das deutsche Kaiserreich habe dem befreundeten Österreich-Ungarn absolute **Bündnistreue** zugesichert. Von einem „Blankoscheck“ war die Rede; über seine Bedeutung lässt sich noch immer streiten. Im Online-Lexikon **Wikipedia** zum Beispiel wird der Brief aus der Hauptstadt des Deutschen

Reiches als unbegrenzte Vollmacht an Österreich gedeutet. Und Wikipedia ist nicht die einzige Publikation, die dieser Linie folgt. Doch heute, nach einem genauen Studium der Quellen, ist eher Differenzierung angesagt. An dem Faktum, dass der österreichisch-ungarische Standpunkt in der Krise in Berlin Zustimmung erfuhr, ist natürlich nicht zu rütteln. Die Frage ist allerdings: Wie weit war das Deutsche Reich von vornherein bereit zu gehen, um dem Nachbarn zu helfen? Da ist ein Blick auf die Geschichte des Solidaritätstelegramms nach Wien hilfreich. Am 6. Juli 1914 schickte Reichskanzler **Theobald von Bethmann Hollweg** im Auftrag des Monarchen ein Telegramm an die Botschaft des Reichs in Wien. Es enthielt das Versprechen von Wilhelm II, „im Einklang mit seinen Bündnisverpflichtungen und seiner alten Freundschaft treu an der Seite Österreich-Ungarns zu stehen“. Im Entwurf des Telegramms, der im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes am Werderschen Markt in Berlin lagert, war noch der



Kaiser Wilhelm II,

Zusatz „unter allen Umständen“ enthalten. Vom Reichskanzler wurde diese Formulierung aber **gestrichen**.

Seit 1879 war die Donaumonarchie im so genannten „Zweibund“ mit Deutschland verbündet. Sie war zunehmend zum wichtigsten Partner Berlins geworden. Dennoch war sich die Spitze des Deutschen Reichs offensichtlich des Risikos bewusst, das mit dem angeblichen „Blankoscheck“ einherging. Die geopolitische Lage war angespannt. In Südosteuropa trafen sich die Einflussgebiete Österreich-Ungarns und Russlands. Serbien hatte sich immer stärker dem Zarenreich angenähert. In Wien und Berlin hoffte man dennoch, den Konflikt eventuell

lokalisieren zu können. Dieses Gedankenspiel ging nicht auf, wie sich bald herausstellen sollte. Der „Blankoscheck“ wurde zu einem Meilenstein auf dem Weg in den Ersten Weltkrieg, die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“. Bethmann Hollweg war kein Scharfmacher, er war eher von zögerlicher Natur. In der Juli-Krise wurde er allerdings zu einer „Schlüsselfigur“. Als Wien sein Ultimatum an Serbien richtete und das kleine Land entgegenkommend antwortete, erklärte Wilhelm II: Damit falle der Kriegsgrund weg. Er forderte seinen Kanzler auf, Österreich zu raten, auf die Serben zuzugehen. Doch Bethmann Hollweg

setzte seine Neigung zum Zögern diesmal taktisch ein. Er schob, wie sich aus den Akten ergibt, die Absendung seines Telegramms auf. Und bald war es zu spät. Österreich hatte Serbien bereits den Krieg erklärt. Nun gab sich der Reichskanzler der Illusion hin, Großbritannien werde sich neutral verhalten. Und für den Fall, dass es zu einem großen Krieg kommen sollte, suchte er einen Grund, Russland die Schuld zu geben. Er wartete ab bis zur russischen Mobilmachung am 30. Juli. Jetzt konnte er mit einem „Verteidigungskrieg“ reagieren. Am 1. August 1914 war es so weit: Die Reichsregierung erklärte Russland den Krieg. (fac)

#### Das aktuelle Zitat

„Die Machtpolitik der Sieger des 1. Weltkrieges unter der Fahne des Selbstbestimmungsrechts der Völker hat nicht funktioniert. Die Pariser Vorortverträge haben nur Unzufriedenheit produziert. Eine internationale Ordnung kann nur Bestand haben, wenn sie als legitim empfunden wird.“

Der Historiker Professor Dr. Horst Möller, 1943 in Breslau geboren, in einem Vortrag im Haus des Deutschen Ostens München.

## 70. Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend

In der alten wunderschönen Stadt Regensburg mit den vielen Sehenswürdigkeiten fand erstmalig das traditionelle Pfingsttreffen statt. Aus Nah und Fern waren tausende Teilnehmer aus der jungen und mittleren sowie älteren Generation angereist. Zum Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend trafen sich viele junge Leute und deren Freunde, darunter auch etliche junge Leute aus verbliebenen deut-



schens Familien aus Tschechien - und auch Tschechen. In verschiedenen Unterkünften erfolgte die Unterbringung dieser jungen Leute: Vor allem die Trachtenträger (deren Trachten oft sehr kostbar und teuer sind) schliefen u.a. in Jugendgästehäusern und Jugendhotels. Unter diesen waren auch etliche Teilnehmer aus Österreich.

Die Donau-Arena, eine große Sporthalle mit zahlreichen Nebensälen war bei den zahlreichen sehr interessanten Veranstaltungen gut gefüllt, ebenso auch das traditionellen Böhmisches Dorffest. Dies ist das Zentrum der Begegnung. In der Aktionshalle fand eine imposante kulturelle und wissenschaftliche Leistungsschau unserer Volksgruppe statt. An den Informationsständen der verschiedenen Gruppen und Gliederungen - darunter auch aus Böhmen und Mähren sowie Österreich herrschte großer Andrang, das Interesse war sehr groß. Aus allen Gebieten des Sudetenlandes waren zahlreiche Heimatgruppen, die sudetendeutschen

Gesinnungsgemeinschaften sowie auch bekannte sudetendeutsche Firmen daran beteiligt. Wie immer waren die Standbetreuer voll gefordert.

Zu kurz kam auch nicht das Kulinarische: Der heimische „Kletzelkuchen“ (Egerländer Streuselkuchen), Kolatschen und Böhmisches Dalken, Karlsbader Oblaten, Kaffee, die „Reichenberger Rauchwürste“ usw. fanden reißenden Absatz. Das Böhmisches Dorffest ist für alle Generationen

- von jung bis alt - ein besonderer Anziehungspunkt und wird von der SdJ hauptverantwortlich durchgeführt. Fast immer waren die mehr als 3000 Plätze vergeben und längere Zeit musste auf einen freien Platz gewartet werden. Am sogenannten „Dorfplatz“ wechselten sich die Vorführungen nahtlos ab: Volkstanz-, Gesangs- und Musikgruppen. Eine original böhmische Blasmusik war sehr lautstark vertreten. Mit viel Beifall wurden alle Darbietungen, vor allem auch von jungen Leuten - zumeist sudetendeutscher Herkunft, aber auch etlicher Tschechen - aus Böhmen und Mähren - bedacht. Unter fachkundlicher Aufsicht fand wie alljährlich die sehr gute Kinderbetreuung insbesondere mit gemeinsamen Spielen, einem Marionettentheater und vieles anderes mehr, statt.

Es gab am Samstag-Nachmittag verschiedene Vortragsveranstaltungen bei denen viele Landsleute sehr interessiert teilnahmen. Die Sudetendeutsche Ju-

gend in Deutschland stellte die Initiative „Youth Bridge München“ vor. Dabei geht es um das Engagement junger Menschen aus verschiedenen Kulturen um sich für Demokratie und Toleranz einzusetzen und soziale Projekte auf die Beine zu stellen. Die Diskussion war anregend und interessant.

Der Große Volkstumsabend war der kulturelle Höhepunkt in der vollen Donau-Arena. Dieser war wie immer eine besondere Leistungsschau der Kulturträger der Volksgruppe. Daran beteiligte sich wieder die Schönhengster Sing- und Spielschar, mit etlichen Kameraden aus Oberösterreich. Deren Darbietungen riefen zu großem Beifall hin. Zahlreiche Gruppen, darunter auch die Sing- und Spielscharen der Egerländer, dem Iglauer Singkreis, sowie eine sehr gute junge Tanzgruppe aus Mährisch-Trübau / Moravská Třebová in Schönhengster Tracht boten ein tolles Programm. Daneben gab es etliche Gustostückerl von den verschiedenen sudetendeutschen Mundarten: vor allem egerländerisch und böhmisch-wäldlerisch. Den vielen Landsleuten hat dieser Abend sehr gut gefallen, wie der große Beifall bewies. Im Anschluss daran wurde traditionell das Volkstanzfest abgehalten, wobei Alt und Jung freudig das Tanzbein schwingen. Mit einem gemeinsamen Schlusskreis kurz vor Mitternacht wurde diese Brauchtumsveranstaltung beendet.

Ein buntes Bild der verschiedensten Trachtenträger bot der festliche Einzug der Jugend- und Trachtengruppen zur Hauptkundgebung am Sonntag Vormittag in die Halle. Mit einer großen Gruppe in verschiedenen Trachten waren wir wieder dabei. Als die Landsleute die rot-weiß-rote Fahne Österreichs

erblickten, brauste großer Beifall auf. Ein besonderer Beweis der Verbundenheit der Sudetendeutschen mit dem Stammland Österreich!

Im Anschluss daran waren wir bei unserem Infostand gefordert. Unter anderem wurden angeboten: sudetendeutsche Städtewappen, Postkarten, Ersttagsstempel, ebenso mehr als 1.500 Stück Rundbriefe. Alle Exemplare waren bis kurz vor 16 Uhr verteilt. Viele positive Äußerungen gab es zum Inhalt. Unsere Angebote wurden von den Landsleuten gerne angenommen. Wie immer mussten wir sehr viele Informationen über Österreich und unsere Arbeit erteilen. Alles wurde in gemeinsamer Arbeit bestens geschafft. Wir waren nach ca. sechs Stunden stehen, Auskünfte und Informationen erteilen usw. müde und geschafft. Mit Stolz können wir berichten: Der Erfolg hat uns recht gegeben. Neben uns war der Stand der **Sudetenspost** sehr belagert!

Mit den vielen Aktivitäten wurde sehr eindrucksvoll das vielfältige Leben und Schaffen der Volksgruppe - und das nach Beginn der Vertreibung vor 74 Jahren - unter Beweis gestellt!

Wir haben Österreich wieder bestens vertreten und unseren besonderen Beitrag zum Gelingen des Pfingsttreffens geleistet.

Die schönen aber auch anstrengenden Tage sind Geschichte. Im kommenden Jahr sind wir selbstverständlich wieder dabei. Dazu laden wir schon jetzt alle Freunde und Interessenten recht herzlich ein um mit uns gemeinsam Österreich beim 71. Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend wieder bestens zu vertreten!

Wo dieses stattfindet ist noch nicht bekannt. Foto: Rogelböck

## Sudetendeutsche Kulturpreise 2019 Festliche Verleihung während des ST in Regensburg

Es ist das Verdienst der SL, Jahr für Jahr herausragende wissenschaftliche und kulturelle Leistungen von Menschen aus dem böhmisch-mährisch-schlesischen Raum transparent zu machen. Der Große Kulturpreis 2019 ging diesmal an den 1930 in Troppau geborenen Professor **Dr. Gottfried Konecny** für sein Lebenswerk, die Entwicklung der Photogrammetrie zur Vermessung von meist Landoberflächen mit Luftbildkameras und digitaler Datenverarbeitung. Der bis zu seiner Emeritierung 1998 in Hannover lehrende Wissenschaftler war als Mitarbeiter der NASA maßgeblich an der Vorbereitung der ersten amerikanischen Mondlandung 1969 beteiligt. Professor Konecny ist Mitglied der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste (Naturwissenschaftliche Klasse). Dass der Volkstumspreis der SL in diesem Jahr an den ehemaligen Direktor des Komotauer Regionalmuseums, **Stanislav Déd**, ging, mag manche verwundert haben. Déd ist eigent-



lich Wirtschaftswissenschaftler, aber er hat sich wie kaum ein Zweiter um die Rettung deutscher Denkmäler verdient gemacht. „Er wurde immer mehr zu einem Wahrer der deutschen Kulturgeschichte in der Tschechischen Republik“, würdigte ihn **Dr. Zuzana Finger**, die Heimatpflegerin der SL. Aus der Beschäftigung mit der böhmischen Geschichte habe er die Erkenntnis gewonnen, dass es sich um einen unteilbaren mehrsprachigen Raum handele. In den 17 Jahren seiner Tätigkeit zeigte

zur Welt heißt „Konzeptkunst“. Sie nähert sich Gegenständen des Alltags an und verändert sie zu Kunstwerken. Der Kulturpreis für Wissenschaft ging an Professor **Dr. Anton Legner**, der 1928 in Südböhmen Geborene gilt als einer der hervorragenden Kunsthistoriker seiner Zeit.

Er erforschte neben dem „Hohen bis Späten Mittelalter“ auch die Thematik „Reliquienkunst und Reliquienkultur“. **Patrick Simper**, 1961 in Mannheim geboren, hat als Sänger eine internationale Karriere gemacht. Er singt mit großem Engagement nicht nur die Werke großer Meister, er beschäftigt sich auch mit Musicals, Chansons und Schlagnern. Simper wurde der Preis für Darstellende und Ausübende Kunst zuerkannt. **Erica Pedretti**, 1930 im mährischen Sternberg zur Welt gekommen, veröffentlichte viele literarische Texte über ihre Herkunft und die Vertreibung aus der Heimat. Die Autorin und Bildende Künstlerin erhielt den Kulturpreis für Literatur. Foto: Santifaller

# Die Sudetendeutschen in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands

Unter diesem Titel habe ich einen Forschungsbericht der Pädagogischen Hochschule in Magdeburg entdeckt mit Beiträgen von Manfred Wille, Susanne Bethke, Gerald Christopeit und Steffi Kaltenborn. Der Bericht, der 1993 in Magdeburg veröffentlicht wurde, besteht aus einer Bestandsaufnahme über die **Ankunft, Aufnahme und erste Integrationsversuche** der Sudetendeutschen mit einem Umfang von 93 Seiten und aus einem zweiten Dokumentationsband mit 188 Seiten. Der Bericht, der heute nicht leicht zugänglich ist, enthält viele nicht allgemein bekannte Informationen über die damalige Zeit. Deshalb habe ich mich entschlossen, in den folgenden Zeilen die wichtigsten Inhalte in einer stark gekürzten Form zusammenzufassen.

Die übergroße Mehrheit der in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) aufgenommenen Sudetendeutschen wollten sich nicht mit der Vertreibung aus ihrer Heimat abfinden und hofften, in ihre Heimat **zurückkehren zu dürfen**. Voller Hoffnung erwarteten sie die, im Frühjahr 1947, einberufene **Außenministerkonferenz** der vier Siegermächte in Moskau. Sie hofften, dass dort auch Beschlüsse zur Rückkehr in die Heimat gefasst werden.

So wurden von den Sudetendeutschen **Unterschriften** gesammelt, es gab „Kettenbriefe“, ein **Komitee** zur „Erhaltung Deutschböhmens“ und des „Bundes zur Wahrung der Interessen der Sudetendeutschen“. Der **Sowjetischen Militär-Administration** (SMAD) und der **SED** gefiel das nicht und man versuchte, die **Rädelsführer** dingfest zu machen. Es gab die Bewegung zurück in die Heimat. Nach dem genannten Forschungsbericht befanden sich im Oktober 1945 2.402.600 Sudetendeutsche, die nach dem Kriegsende 1945 in der Tschechoslowakei gelebt haben, außerhalb des tschechischen Territoriums. Nur **17.500** davon waren in **Österreich** und 15.000 in anderen Ländern registriert.

In Deutschland sah das wie folgt aus:

- Amerikanische Zone  
1.465.700 Personen
- Britische Zone  
84.200 Personen
- Sowjetische Zone  
840.200 Personen
- Französische Zone  
8.400 Personen
- Zone Groß Berlin  
3.500 Personen
- Gesamt  
2.402.600 Personen

Ein besonderes Interesse hatte die **Sowjetische Besatzungsmacht** an den Menschen aus den Gebieten Böhmen und Mährens wegen ihrer **fachlichen Qualifikation** und ihrer **Handwerkskunst**. Man wollte diese Menschen in den wirtschaftsschwachen Regionen einsetzen, um neue Gewerke anzusiedeln.

Die „wilde Vertreibung“ umfasste den Zeitraum von April bis August 1945. Die rechtliche, materielle und soziale Stellung der Deutschen aus der Tschechoslowakei (ČSR) veränderte sich grundsätzlich. Die Deutschen des Deutschen Reiches (die Grenzziehung erfolgte später) versuchten sich gegen die Menschenmassen zu wehren, indem sie ihnen Zuzug und Lebensmittelkarten verwehrten. Es gab Plakate, auf denen stand: „Flüchtlinge aus der ČSR haben binnen 24 Stunden den Ort zu verlassen.“

Die **SMAD** hatte angewiesen, die Vertriebenen nach Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg zu schicken. In Sachsen wollte man die Menschen auch nicht haben und sie so schnell wie möglich loswerden. Es gab eine Verfügung Nr. 1 vom 12.7.1945, in der es hieß: „Alle aus der ČSR sowie aus dem Westen und Osten ankommenden Flüchtlinge sind in Sammelstellen zu erfassen und auf festgelegten Marschwegen, soweit ein Eisenbahntransport nicht in Frage kommt, organisiert und unter polizeilichem Schutz in den Raum **Frankfurt/Oder** weiterzuleiten.“

Das erfolgte trotz des Befehls des Marschalls Schukow vom 19.7.1945 - die Verteilung der Vertriebenen **zweckmäßig** vorzunehmen. Viele Menschen wurden von **Ort zu Ort** geschickt, keiner wollte sie aufnehmen. Im Juli 1945 wurden in der SBZ Landes- und Provinzialverwaltungen eingerichtet. Weder diese, noch die Besatzungsmacht waren auf den Massenzustrom der Vertriebenen und die damit verbundene Bewältigung des wohl schwierigsten gesellschaftlichen und humanitären Problems der deutschen Nachkriegszeit vorbereitet. Es wurde eine **Zentralverwaltung für deutsche Umsiedler** (ZVU) gebildet, die den Zustrom an Flüchtlingen und Vertriebenen organisieren sollte.

Im August 1945 wurden innerhalb des Innenministeriums der ČSR besondere Organe für die Abschiebung „odsun“ gebildet. Ihnen waren Gebietsbeauftragte unterstellt (in Böhmen 9, in Mähren 4). Es wurden in der ČSR insgesamt **107 Sammellager** eingerichtet - **75** in Böhmen, **29** in Mähren und **3** in der Slowakei. Daraus ergab sich das Problem, dass eine geplante tägliche Aufnahme einer bestimmten Zahl von Vertriebenen daran scheiterte, dass es



nicht genügend **Quarantänelager** und **Lager** gab. Auch die Versorgung mit Lebensmitteln war ein sehr großes Problem.

Es mangelte auch an Eisenbahnwaggons. Die Eisenbahn konnte nicht täglich 600 Waggons zur Verfügung stellen, da u.a. auch die Besatzungsmacht Waggons beanspruchte, um **Beutegut** und **Reparationsgüter** wegzuschaffen. Die organisatorische Aufnahme scheiterte und trotzdem kamen täglich Menschen, die oft nichts als ihr Leben mitbrachten, denn die Tschechen hatten ihnen Wertgegenstände, Geld und Dokumente bereits abgenommen. Außerdem plünderten sie tschechische Banden und Soldaten.

Alle Deutschen aus der ČSR sollten zunächst in die SBZ kommen. Am 27.8.1945 verhandelte der tschechoslowakische **General F. Hrabčík** in Berlin mit **Marschall Schukow** und **General Sokolowski** darüber, wie man mit der Flüchtlings- und Vertriebenenwelle weiter verfahren sollte, da die SBZ sich außerstande sah, alle Flüchtlinge und Vertriebenen aufzunehmen. Es wurde ein **Alliiertenkontrollrat** eingerichtet. Danach gab es eine Vereinbarung über die Aufnahme von Vertriebenen auf der Grundlage **bilateraler Vereinbarungen** mit **Polen, Österreich, Ungarn** und der **ČSR**.

Im **Herbst 1945** begann die sogenannte „offizielle“ **Ausweisung** nach dem Beneš-Dekret Nr. 33. Mitte Feber 1946 kamen die **ersten organisierten Transporte** aus **Budweis** in die **amerikanische Zone**. Zur Erfüllung des Potsdamer Abkommens gab es eine Richtlinie der Kommandantur - Dienstverwaltung der SMAD vom 4. Oktober 1945. Auf das von den **Sowjets besetzte Ge-**

**biet** sollten kommen aus:

- Polen  
1.530.000 Personen
- Tschechoslowakei  
2.250.000 Personen
- Ungarn  
500.000 Personen
- Österreich  
39.000 Personen
- Jugoslawien  
5.000 Personen

Im **Dezember 1945** stellte die **SMAD** die Aufnahme von Deutschen aus der ČSR **ein**. Trotzdem kamen vom 25.12.1945 bis April 1946 **Antifaschisten** in die **SBZ**. Nach einem Bericht der **ZVU** befanden sich am **1.11.1946** **1.027.505** Deutsche aus der Tschechoslowakei in der **SBZ**, davon waren 43.575 Antifaschisten. Zu dieser Zeit war die **Fluktuation** nach dem **Westen** schon sehr hoch. Eine statistische Erhebung vom **1. Jänner 1947** wies noch **914.637** Sudetendeutsche aus, das waren 23,4 % aller Vertriebenen.

Die sudetendeutschen Kommunisten und Sozialdemokraten hatten im Jahr 1938, beim Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in der Mehrheit **zur ČSR gehalten**. Sie hofften, nach dem Krieg mit den Tschechen gemeinsam, eine tschechoslowakische Republik aufbauen zu können. An eine **ethnische Reinigung** dachte **kein Sozialdemokrat** (z.B. **Josef Zinner, Jan Lenk, Gustav Breuer**). Die Ortsgruppen der

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

**Kommunistischen Partei** der ČSR (KPTsch) und der **Sozialdemokraten** bildeten **Antifa-Ausschüsse** und begannen die Einwohner der Städte und Gemeinden zu erfassen. Sie erstellten **Listen** der Henlein- und Hitleranhänger, der Antifaschisten und der Widerstandskämpfer. Jedoch die **Vergeltungskampagne** der **Tschechen** machte auch vor ihnen **nicht halt**. Auch die **Antifaschisten** wurden **ausgewiesen**.

#### Bei den Antifaschisten unterschied man 3 Gruppen:

I. Menschen, die in Konzentrationslagern waren, Zuchthausinsassen, die auf Grund politischer Delikte eingesperrt waren und während der Nazizeit Sabotage verübt hatten bzw. solche, die im tschechischen Widerstand waren. Diese hatten die Genehmigung, ihre **gesamte und finanzielle Habe** mitzunehmen. Dazu wurden ihnen **Eisenbahnwaggons** zur Verfügung gestellt. Es waren meistens **Kommunisten**.

II. Personen, die keiner Hitler-Gliederung angehörten und bis zum Jahr 1938 bei einer Linkspartei waren. Ihnen wurde die Mitnahme von **120 kg** Gepäck pro Person genehmigt. Es waren meistens **Sozialdemokraten**.

III. Die sogenannten Loyalen, die keiner rechten Partei angehörten und nicht illegal arbeiteten. Sie mussten auswandern und durften **50-60 kg** Gepäck pro Person mitnehmen.

Bei den Antifa-Transporten gab es u.a. auch Probleme bei der Unterbringung. Oft waren keine oder zu kleine Wohnungen vorhanden, um die Möbel oder Maschinen und Geräte unterzubringen. Somit stand das gesamte Mobiliar oft im Freien und war dem Wetter ausgesetzt. Aus Mangel an Wohnraum mussten auch Antifaschisten in Lagern untergebracht werden, was ihnen gar nicht gefiel.

Es ist nicht bekannt, wie viele Antifaschisten insgesamt in die SBZ kamen.

Da neben den offiziellen Transporten größere und kleinere Gruppen von Antifaschisten, meistens mit anderen sudetendeutschen Leidensgenossen auf eigene Faust die Heimat verließen. Erfasst ist, dass aus der Gruppe I in **144** Bahn- und in **10** Schiffstransporten 14.342 Familien mit insgesamt 42.514 Personen, davon 1.394 Männer, 20.692 Frauen und 8.028 Kinder unter 14 Jahren vom 12.10.1945 bis 1.11.1945 einreisten.

Die Sozialdemokraten und Kommunisten suchten Kontakt zu ihren deutschen Genossen. Die Sozialdemokraten **Köhler** und **Schneider** aus **Bilina** verhandelten z.B. mit dem sächsischen Vorstand im September 1945. Dadurch wurden **500** sozialdemokratische Familien = 1.200 Personen mit Zustimmung des Marschalls Schukow in Deutschland untergebracht. Abermalige Bemühungen, 5.000 Familien mit 15.000 Personen, darunter 1.300 Familien mit 4.000 Personen aus dem Reichenberger Gebiet nach Thüringen zu bringen, wurden **abgeblockt**.

Das Konzept sah vor, alle Antifa-Transporte über Pirna und Adorf zu leiten. Hier gab es eine Kurzquarantäne, eine politische Überprüfung, es wurde die Qualifikation festgestellt und erwogen, wo die Menschen eingesetzt werden sollen.

Auch die KPTsch und die tschechischen Behörden hatten aus dieser Situation Schlussfolgerungen gezogen. Einerseits waren sie bestrebt, möglichst schnell alle Deutschen loszuwerden. Andererseits fiel ihnen durch das Abwandern von Fachkräften der Verlust wertvoller, nicht zu ersetzender Spezialisten, ja das Absterben ganzer Industriezweige auf. Hier kam es oft zu Diskrepanzen zwischen der SMAD und der tschechischen Regierung. **Letztere verzögerte** den Abtransport von **Facharbeitern**.

Die SMAD war in Erwartung auf hohe Reparationen an steigenden Produktionsleistungen interessiert. Im Gegensatz zu den offiziellen Verlautbarungen

(also nicht vordergründig politischer Kader) war sie für die Aufnahme dringend benötigter **Facharbeiter**. Die sogenannte „Schukow Aktion“ war im Grunde genommen die vorrangige Übersiedlung von Spezialisten und Facharbeitern von der Tschechoslowakei in die SBZ. Man war geradezu erpicht, **sudetendeutsche Eisenbahner, Bergleute** u.a. auf der Transportliste in die SBZ einzutragen damit sie nicht in den amerikanischen Sektor gelangen. Von Anfang an wurde die berufliche Lenkung beachtet. Die Menschen sollten entsprechend der Wirtschaftsstruktur ihrer Heimat in ähnliche Strukturen in der SBZ zugeführt werden, z.B. **Bergarbeiter, Glas- und Textilarbeiter, Schmuckhersteller, Metallarbeiter, Bahnangehörige, Autoschlosser, Automechaniker, Elektriker, Schuhmacher, Schneider**. Sehr gefragt waren **Ärzte, Ingenieure, Techniker** und **Lehrer**, wenn möglich mit antifaschistischer Gesinnung.

Ein Problem gab es bei Bauern, da nicht genug landwirtschaftliche Nutzfläche zur Verfügung stand. Viele hatten gehofft von der **Bodenreform**, die in der **SBZ** stattfand, noch etwas abzubekommen, aber das Land war zum großen Teil bereits aufgeteilt.

Bei einem Teil der **sudetendeutschen Kommunisten** war die Hoffnung entstanden, in der SBZ in **leitende Stellungen** zu kommen. Nach Beendigung des 2. Weltkrieges glaubten sie, in ein politisches Vakuum zu kommen. Jedoch die deutschen Genossen waren nicht sehr solidarisch, der **jubelnde Empfang** blieb aus. Man fürchtete die Konkurrenz um den eigenen Posten.

Man war auch bestrebt, berufshomogene Transporte zu organisieren, da man für die zu gründenden **Genossenschaften** Fachleute brauchte. Ein Problem war, ausreichenden Wohnraum und Gebäude für neu einzurichtende Werkstätten zur Verfügung zu stellen. Die Sudetendeutschen nutzten dafür die vielfach vorhandenen ehemaligen Wehrmachts- und Reichsarbeitsdienst-

objekte oder kriegsbeschädigte Häuser. Sehr knapp bemessen waren die finanziellen Mittel und die Bereitstellung der materiell-technischen Basis. Solche Genossenschaften, Umsiedlergenossenschaften genannt, gründeten sich vor allem in Brandenburg 17, in der Provinz Sachsen 21, in Thüringen 10. Bekannt wurden u.a.:

- > Die Messerproduktion in Legebruch
- > Herstellung chirurgischer Instrumente und endlos gewebter Treibriemen in Dahme
- > Gablonzer Bijouterie-Arbeit im Dorf Zinna
- > Kunstblumen in Jüterborg
- > Textilarbeit in Premnitz, in Brandenburg und in Forst
- > Hohlglasindustrie in Sachsen

An der Spitze der Genossenschaften standen meistens Antifaschisten. Das wurde von den Fachkräften akzeptiert, da diese sich besser durchsetzen konnten, wenn es **um Kredite, Werkzeuge, Maschinen** und **Rohstoffe** ging. In den ersten Nachkriegsjahren entwickelte sich eine Spezialindustrie, die ein Beispiel für das Können, den Fleiß und die Beharrlichkeit bei der Überwindung von Schwierigkeiten der Sudetendeutschen war.

Abschließend kann man sagen, viele Antifaschisten hatten den unvermeidbaren Transfer benutzt, um bessere Konditionen zu erlangen. Verzweifelt und verbittert über das Verlassen der Heimat, enttäuscht über die Diskriminierung und die schlechten Verhältnisse an den Aufnahmeorten **näherten** sie sich in **ihren Ansichten** immer mehr den **sonstigen Vertriebenen** an. Beschleunigt durch erfüllte Erwartungen wurden sie entweder zu **Trägern** oder **Mitläufern** des **diktatorischen SBZ-Systems** oder gingen in die **Opposition**, leisteten Widerstand oder **flüchteten in den Westen**, wenn sie ihre Ziele und Hoffnungen enttäuscht sahen.

*Edith Kiesewetter-Giese*

## Städte wappen

**Zwittau / Svitavy**

**Land:** Mähren

**Landkreis:** Zwittau

**Einwohner 1910:** 9.649  
(davon 9.523 Deutsche)

**Einwohner 1930:** 10.446  
(davon 9.234 Deutsche)

**Einwohner 1939:** 10.413

**Einwohner 1947:** 8.983

Um 1250 gründete der Olmützer Bischof Bruno von Schaumburg neben einem älteren Marktdorf eine neue Siedlung, der er Schultheißrechte gegeben haben soll, die Bischof Hynco von Duba 1330 bestätigte. 1256 wird Zwittau als Markt, 1349 ausdrücklich als Stadt bezeichnet, die Bischof Nikolaus 1398



v o m Heimfall befreite. Das älteste Zwittauer Siegel kannte Ströhl, der die Umschrift wieder-

gab: **SIGILVM.MAIVS.CIVITATIS.ZWITAVIENSIS** - 1509; ob das Datum das Jahr der Siegel- bzw. Wappenverleihung oder nur das der Anschaffung bedeutet, ist nicht bekannt. Das offensicht-

liche Pendant 35 mm Ø, **+SIGILVM.MINVS.CIVIVM.DE.CBITAVIAE**, ist vom 6.11.1585 bekannt. Im Siegelfeld auf einem Bodensegment eine bezinnte Mauer mit offenen Torflügeln und hochgezogenem Gatter, davor fünf Kugeln. Hinter der Mauer erheben sich zwei Türme mit je einem Fenster und Spitzdach mit Knäufen, zwischen den Türmen ein gotisches Schildchen mit rechtsgewendetem Ochsenkopf. 1606 bekam Zwittau, das sich bis dahin des schwarzen Wachses bediente, das Rotwachssiegelrecht; vom 24.8.1610 ist ein Siegeltyp, 29 mm Ø, bekannt, auf dem die Türme diagonal und mit je vier Fenstern, das Tor ohne Gatter und der Ochsenkopf frei ohne Schild dargestellt sind; Umschrift: **\*SIGIL\*MIN:CIVI-**

**TATIS+ZWITAWIAE**. Am 29.8.1628 benützte man ein Siegel, 29 mm Ø, mit dreistöckigen Türmen mit je sechs Fenstern; die gleiche Umschrift endet mit: **ZWITAWIA**. Etwas jünger ist das **+SIGIL VM.MINVS.CIVIT A TIS.ZWIT A VIA-**, 34 mm Ø, mit dreistöckigen, abgestuften Türmen: in Blau auf grünem Boden eine silberne Mauer mit offenen goldenen Torflügeln, dahinter zwei Türme mit je sechs Fenstern und roten Spitzdächern mit goldenen Knäufen, dazwischen ein goldener abgerissener Ochsenkopf. 1969 bestimmte man braun für den Kopf, und die Spitzdächer wurden mit Doppelkreuzen besteckt. Wem das Ochsenkopf-Wappen (siehe das älteste Siegel) gehört, ist nicht geklärt. Stadtfarben blau-weiß.

# „Unter der roten Laterne von St. Pauli“

## Sommerfest des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Bad Nauheim

Bei maritimen Klassikern wurde begeistert mitgesungen und geschunkelt - Erinnerung an die schlesischen „Wasserdoktoren“ **Schroth** und **Prießnitz**.

Zum letzten Begegnungsnachmittag vor der Sommerpause hatte der Bund der Vertriebenen in das Erika-Pitzer-Begegnungszentrum nach Bad Nauheim eingeladen. Die Gäste waren für die große Fahrt nach St. Pauli zünftig wie Seeleute ausgerüstet. Norbert Quaiser am Keyboard und Gottfried Leitner mit seinem Schifferklavier zogen alle Register ihres musikalischen Könnens. Mit „Lili Marleen“, „Am Golf von Biskaya“, „Junge, komm bald wieder“, „Wo kommt denn wohl die Elbe her?“ zündeten sie eine Stimmungsrakete nach der anderen. Auf der Reling drängten sich Mitfahrer, die unbedingt nach St. Pauli mitgenommen werden möchten: Hilda Grobauer wollte eine „Sommer Sonnenwende“ erleben, Anni Appel und Ingeborg Vetter rissen aus ihrem Pfarrbüro aus, Bertl Kriegk wollte einfach mal Urlaub machen und Erwin Gröger kam auf den „Vergnügungsdampfer“, obwohl er seine Badehose vergessen hatte. Kreisvorsitzender Reinhard Schwarz hatte einen Stapel Lesebücher mit an Bord genommen.

Über Wasser, aber zu Heilzwecken bei der **Schrothkur** und bei **Prießnitzwickeln**, sprach **Helmut Körner**. Ihm kam es dabei auf den Nachweis an, dass man



Von links: „Admiral“ Professor Dr. Adalbert Wollrab, „Kapitän“ Norbert Quaiser und Maja Wollrab steuerten die Bad Nauheimer BdV-ler sicher nach St. Pauli. Foto: Erika Quaiser

aus einfachsten Verhältnissen kommend, erst sich selbst helfen und dank der dabei gemachten Erfahrungen auch anderen Kranken nützlich sein könne.

„Sowohl der Bauer und Fuhrmann Johann Schroth als auch der Bauer **Vincenz Prießnitz** wurden im **Altwaterland** auf schlesischer Seite geboren. Schroth 1798 in **Bömischesdorf** und Prießnitz 1799 in **Gräfenberg**. Beide gingen in die **Freiwaldau** in die Volksschule“ erklärte Körner. Das Schicksal traf beide schon in ihrer Schulzeit mit einschneidenden Veränderungen. Schroth litt nach einem Unfall an einer nicht heilenden Schienbeinwunde und einem steifen Knie. Prießnitz wurde von einem Wagen überrollt, erlitt Rippen-

brüche und ein unheilbares Brustleiden. „Gerade durch diese Schicksalsschläge begann ihr erfolgreiches Wirken, weil sie selbst erst einmal überleben wollten“ stellte Körner fest. Ein Mönch riet Schroth, seine Wunde immer wieder mit klarem Quellwasser auszuwaschen. Das tat er und bandagierte sie mit einem feuchten und einem trockenen Tuch.

Bei der Versorgung seiner Pferde beobachtete er, dass sie selbst das beste Futter stehen ließen, wenn sie sich unwohl fühlten. Dieses Verhalten brachte er mit seiner Lage in Verbindung.

Er kam auf die Idee, seine Wasseranwendungen durch eine Kost von trockenen Semmeln zu ergänzen. Das kalte Wasser von außen, mit der Erwärmung

des Körpers bis zum Schwitzen und die trockenen Semmeln von innen, hatten nach seiner Beobachtung einen positiven Einfluss auf die „inneren Säfte“ des Körpers. Mit seiner Selbstbehandlung, die er immer mehr verbesserte und anderen empfahl, verschaffte er sich einen so guten Ruf, dass er schließlich sein Haus in eine **Heilanstalt** umwandelte. Geld nahm er nur für Kost und Logis, nicht aber für seine Behandlungen. Auch Prießnitz renkte seine Rippen durch Bewegungen selbst ein und befestigte den Brustkorb durch einen feuchten und trockenen Wickelverband. Nach dieser Methode gesundete er. Auch ihm ging es darum, durch natürliche Behandlung mit reinem Quellwasser, Waschungen, Spülungen und feuchten Wickeln sowie einer ausgewogenen Hausmannskost, die ungesunden Körpersäfte loszuwerden. „Schroth und Prießnitz hatten mit ihren Behandlungsmethoden Erfolge, die sich schnell herumsprachen. Die Heilanstalten von Schroth und Prießnitz wurden von deren Kindern weitergeführt und ausgebaut und sind längst medizinisch anerkannt“ schloß Körner seine mit viel Beifall bedachten Ausführungen. Schließlich erinnerte Norbert Quaiser daran, auf Wiedersehen zu sagen. Nach der Sommerpause findet das nächste Treffen am 1. Oktober statt. „Kein schöner Land“ war das Schlußlied,

## Vom Meierhof zur Bison-Ranch

Rosenau / Rožnov liegt im Grenzgebiet zwischen Neubistritzer Bergland und dem Zlabingser Ländchen im heutigen Katastergebiet von Modes / Matějovec. Um 1720 wird die kleine Siedlung mit einer nahe liegenden Glashütte, die 1726 einging, erstmalig erwähnt. Die 1808 neu in Betrieb genommene unterhielt schon eine Privatschule für die Arbeiterkinder, doch auch diese Glashütte musste später wieder aufgelassen werden.

Um 1910 bestand Rosenau aus dem Meierhof, einem Wirtshaus und weiteren fünf Häusern mit zusammen 56 Einwohnern. Im Neubistritzer Bergland wurde die Siedlung einfach Glashütten genannt. Inzwischen kamen Kriege und Vertreibung, sodass 100 Jahre später, 2010 nur noch zwei Bewohner in Rosenau ansässig waren. Erst die neuen belgisch-tschechischen Besitzer des Hofes brachten wieder Leben in die abgeschiedene Gegend und wohl auch die notwendigen Geldmittel. So entstand nach und nach aus dem ehemaligen Meierhof die heutige Bison-Ranch mit „Wellness-Pension“ und Restaurant und dem berühmtesten Gericht – dem Bisonsteak. (Der amerikanische Bison ist eng verwandt mit dem europäischen Wisent). Der einstige Pferdestall des Hofes dient



nun als geräumige Gaststube und auf der Terrasse nebenan fühlt man sich wie im Glashaus mit schöner Aussicht auf die weidenden Büffelrinder. In den Sommermonaten besuchen zahlreiche Radfahrer diese sonst abgeschiedene Gegend. Sobald etwas Ruhe einkehrt, kann man im waldreichen Umland der Bison-Ranch auch in freier Wildbahn lebende Mufflons zu Gesicht bekommen.

Nahe dem Meierhof, nur ein paar hundert Meter auf der Straße in Richtung Modes zweigt links ein Waldweg ab, wo sich nach etwa 150 m spürbaren Anstiegs auf einer felsigen Anhöhe (730

m) eine steinerne Gedenktafel (etwa 150 x 100 cm) mit folgender Innschrift befindet:

### GEDENKTAFEL

Errichtet zu Ehren des s. g. Hochgeborenen Herrn Angelo Ritter von Picchioni, Ritter der eisernen Krone III. Klasse, Genie Major a. D., Beschützer des Gutes Böhmisches Rudolec usw. zur immerwährenden Erinnerung an den zwanzigjährigen Bestand des Hofes in Rosenau. Gewidmet zum Zeichen in-niger Dankbarkeit und Hochachtung

vom Förster und Wirtschaftsbesitzer des Meierhofes Franz Konecny 1887. Der in Italien geborene k. k. Genie-Major Michael Angelo Ritter von Picchioni war ausgebildeter Militärarchitekt und Professor der Baukunst. 1857 trat er aus dem k. k. Heeresdienst aus und widmete sich seinen Gütern in Böhmisches Rudolec / Český Rudolec, zu dem auch der Rosenauer Meierhof gehörte. Vom russischen Fürsten Leo Rasumowski (die Rasumofskygasse in Wien ist - mit anderer Schreibweise - nach ihm benannt) erwarb Picchioni das 1856 abgebrannte Wasserschloss Böhmisches Rudolec und ließ es im Tudor-Stil wieder aufbauen. 1858 beauftragte ihn Pfarrer Josef Springer aus Sitzgras / Cizkrajov mit dem Neubau der bereits seit der Josefinischen Reform verfallenen Wallfahrtskirche „Unserer Lieben Frau von Montserrat“ auf dem Montserrat bei Sitzgras im Zlabingser Ländchen. Unter Mithilfe der Bevölkerung und vieler Adeliger konnte Picchioni das neue Gotteshaus bis 1865 vollenden. Zu den weiteren Bauten Picchionis zählen das Offizierspavillon in Klosterbruck bei Znaim / Znojmo und das nicht mehr erhaltene k. k. Reitschulgebäude in der Ungargasse 62 im 3. Wiener Gemeindebezirk.

*Erich Mader*

# „Es gibt kein Völkerrecht nach Belieben!“

## Professor Alfred de Zayas warnt vor Verharmlosung der Vertreibung

Still war es um ihn geworden, seine Expertisen schienen nicht mehr gefragt. Nun hat sich Professor Alfred de Zayas, 1997 mit der Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen (BdV) und sieben Jahre später mit dem Menschenrechtspreis der SL ausgezeichnet, mit Thesen zu völkerrechtlichen Fragen, insbesondere zum Umgang mit den Beneš-Dekreten, in der Öffentlichkeit zurückgemeldet – bemerkenswerter Weise in einem Sammelband der Vertriebenengruppe der AfD. De Zayas hält ein eindringliches Plädoyer für eine Verpflichtung zur **Wiedergutmachung** des Vertreibungsunrechts: „Man soll darauf abheben, dass Artikel 6c des Statuts des Nürnberger Tribunals vom 8. August 1945 Vertreibungen als Verbrechen gegen die Menschheit eingestuft hat. Mehrere nationalsozialistische Politiker wurden in Nürnberg wegen Vertreibung polnischer Bürger verurteilt. Weil das Völkerrecht per definitionem für die ganze Welt gilt, kann es nicht sein, dass



die vom Deutschen Reich begangenen Vertreibungen Verbrechen darstellten, nicht aber die von der Tschechoslowakei begangenen Vertreibungen. Bekanntlich verjähren Verbrechen gegen die Menschheit nicht. Darum sind die Dekrete nicht nur völkerrechtswidrig und verbrecherisch – es gibt eine Verpflichtung zur Wiedergutmachung, die ebenfalls **nicht verjährt**.“

De Zayas verbindet diese seine Klarstellung mit der Aufforderung an die AfD, gegen die anhaltende Verharmlosung der Vertreibung Stellung zu beziehen, denn sie bedeute eine unzulässige Diskriminierung der Opfer. In diesem Zusammenhang, so der bekannte Völkerrechtler und Historiker amerikanischer Abstammung, müsse an Artikel 26 des UNO-Paktes über bürgerliche und politische Rechte erinnert werden, der die **rechtliche Gleichheit** aller Menschen garantiere und jegliche Willkür und Diskriminierung verbiete. „Die Missachtung des Status der Vertriebenen als **Opfer** kann zudem als eine Verletzung des Artikels 16 dieses Paktes verstanden werden, der das Recht auf Anerkennung als Rechtsperson garantiert. Der Professor, viele Jahre im Dienst der Vereinten Nationen in Genf, beklagt, dass die deutsche Rechtsposition zur Vertreibung seit Mitte der 1980er Jahre „nach und nach geschwächt“ worden sei: „Bisher haben sämtliche deutsche Bundesregierungen erklärt, dass sie die

Vertreibung und entschädigungslose Enteignung **nicht anerkennen**. Es fehlen jedoch nicht nur Aktivitäten, um dem Recht zur Geltung zu verhelfen, vielmehr haben die Bundesregierungen sogar mehrfach Grund zu der Einschätzung gegeben, dass sie die durch die Vertreibung geschaffenen Fakten nicht nur politisch hinnehmen, sondern sogar rechtlich anerkennen. Die Haltung der deutschen Regierungen gegenüber den Vertriebenen war und bleibt **inkonsequent**. Man braucht mehr als Rhetorik.“ Die AfD, so der Appell des Juristen, müsse auf der „uniformen Einhaltung“ des Völkerrechts bestehen. „Es gibt kein Völkerrecht nach Belieben!“ Entscheidungen der Regierungen Kohls, Schröders und Merkels, die auf die menschenrechtlichen Ansprüche der Sudetendeutschen und anderen Vertriebenen verzichteten, hätten dem Völkerrecht Schaden zugefügt.

Foto: privates Fotoarchiv von Prof. Alfred de Zayas  
CC BY-SA 3.0

## Volkstanzauftritt in Grillenberg



Der Sudetendeutsche Volkstanzkreis war auch heuer wieder, am 16. Juni, beim Volksmusikantentreffen in Grillenberg (bei Berndorf/Triesting) beim „Knappenhof“ (auch Kirchenwirt genannt) dabei. So wie im vergangenen Jahr wurden wir vom Leiter dieses Treffens, Franz Steiner, sehr herzlich begrüßt und man freute sich, daß wir der Einladung aus dem Vorjahr Folge geleistet und mit einigen sudetendeutschen Volkstänzen wieder zur Unterhaltung beigetragen haben.

Bereits ab 13 Uhr fanden sich alle unsere Volkstänzer im Garten bei Brigitte und Helmut in Berndorf ein, wohin alle Mittänzer zu einer guten und erfrischenden Jause und zur Generalprobe eingeladen waren. Zum Glück war es diesmal nicht so heiß wie im Vorjahr und so konnten wir den Aufenthalt bei Kaffee und Kuchen sehr genießen. Auch die Probe – das Tanzen auf der unebenen Wiese ist zwar etwas beschwerlich – gelang gut und so fuhren wir gegen 16 Uhr nach Grillenberg zum Kirchenwirt.

In zwei Blöcken traten wir mit je drei Volkstänzen auf, die jeweils von Brigitte nach einer kurzen Begrüßung angesagt und vorgestellt wurden. Un-

sere Tänze wurden begeistert von den Musikanten und den Gästen mit viel Beifall bedacht, so daß wir nach dem zweiten Block noch eine Zugabe tanzten. Viel Applaus ernteten vor allem die drei kleinen Mädchen von Gunda und Lukas, die beim „Siebenschnitt“ bereits mitmachten. Nach einem Gruppenfoto vor dem Lokal konnten wir unseren Hunger und Durst, wofür alle einen Getränkegutschein erhielten, stillen und zu den verschiedenen Darbietungen der Musikanten noch das Tanzbein schwingen. Eine nette Überraschung erlebten wir, als einer der Harmonikaspieler uns vorschlug, zur „Woaf“, die er spielen wollte, zu tanzen. Natürlich brauchten wir da nicht lange zu überlegen und tanzten die Woaf, den Weber-tanz. Danach saßen wir noch gemütlich zusammen, ehe die ersten Tänzer erschöpft aber erleichtert die Heimfahrt antraten.

So fand ein schöner, netter und gelungener Nachmittag sein Ende. Ein „Dankeschön“ gilt hier noch der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die uns dankenswerter Weise wieder mit einem Fahrtkostenbeitrag unterstützt hat.

Foto: Klaus Seidler

## Maiandacht in Althütten

Am Samstag den 25. Mai 2019, wurde vor der neu renovierten Kapelle von Althütten die alljährliche Maiandacht abgehalten. Geladen dazu hatte, wie bereits in der Vergangenheit, die **Osn Familie**. Neben zahlreichen Verwandten, Freunden und Bekannten, waren auch der Bürgermeister der Stadtgemeinde Oberplan / Horní Planá – Herr **Hulka** sowie der Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreichs – Herr **Ing. Peter Ludwig** der Einladung gefolgt. Pastoralassistentin **Mag. Sieglinde Lichtenwagner**, welche die Andacht zelebrierte, verstand es in gewohnt professioneller Weise, die besondere Geschichte, welche diesen Ort umgibt, in ihre kirchenbezogenen Inhalte mit einfließen zu lassen. Auch Osn Gerta unterstrich in ihren sehr persönlich formulierten Fürbitten die daraus abzuleitende friedensfördernde Botschaft. Für einen besonderen musikalischen Rahmen sorgten die Ottensheimer Jagdhornbläser. Diese waren zu Ehren ihres Gründungsmitglieds – des (leider schon verstorbenen) Osn Rudl angereist, um ihm hier in besonderer Weise zu gedenken und für ihn aufzuspielen. In den anschließenden Grußworten skizzierte Bürgermeister Hulka sein erfolgreiches Bemühen, die Kapelle von Althütten aus dem militärischen Sperrgebiet

heraus zu lösen und ins „Hoheitsgebiet“ der Stadtgemeinde Oberplan zu integrieren. Dies war auch Grundvoraussetzung, um die Renovierung der Kapelle von Seiten der Stadtgemeinde zu bewerkstelligen und darüber hinaus zu finanzieren. Abschließend bedankte er sich noch bei Familie Novotny für die liebevolle Pflege des Areals und merkte kurz an, dass bereits fünf Hochzeiten hier stattfanden. Ing. Peter Ludwig animierte die Schar der Anwesenden, die vielen Geschichten der nach dem zweiten Weltkrieg Vertriebenen schriftlich festzuhalten und somit für die Nachkommen am Leben zu erhalten. Dabei verwies er auf die zahlreichen positiven Rückmeldungen, welche er von Leuten erhielt, die sich dieser überaus interessanten Aufgabe bereits stellten.

Den Schlussakkord bildete wieder das gemeinsame Singen des Böhmerwaldliedes.

In gewohnter Manier wurde schließlich zum kulinarischen Teil der Veranstaltung übergegangen. Dabei durften sich die Gäste nochmals über die wohlthuenden Klänge der Ottensheimer Jagdhornbläser erfreuen, die in einiger Entfernung erneut Aufstellung genommen hatten. Alles in Allem – einige sehr berührende, aber auch unterhaltsame Stunden im „Kleinen Himmel“ – in Althütten.

# Aus den Akten ...

Teil 7

Schon am **30. August** hatte sich **Chamberlain mit dem Gedanken befaßt, Hitler zu besuchen**. Am 13. September erhält Botschafter Henderson in Berlin ein Telegramm seiner Regierung, mit welchem der Premier um eine Unterredung beim Reichskanzler nachsucht. Er wolle unverzüglich auf dem Luftwege kommen. Hitler sagte sofort zu.

Als diese Zusage in London bekannt wird, tritt ein völliger Stimmungsumschwung ein. Die Bevölkerung der Insel, die sich schon völlig auf einen Krieg eingestellt hatte, sah den Frieden bereits gesichert. Die deutsche Botschaft berichtet aus London, daß Männer und Frauen auf den Straßen vor Freud weinten. Zwei Tage später, am **15. September**, findet die erste **Zusammenkunft Hitler-Chamberlain auf dem Obersalzberg** statt. Der deutsche Regierungschef fordert die Angliederung der Sudetendeutschen; von einer anderen Möglichkeit wird überhaupt nicht gesprochen. Darüber hinaus wünscht er, daß die **ČSR niemals mehr „die Funktion eines Speeres in der Flanke des Reiches haben dürfe“**. Auf die Frage des Engländers, ob Hitler auch eine Resttschechoslowakei als Gefahr ansehen würde, antwortete dieser, daß dies so lange der Fall sei, als die ČSR in ihren deutschfeindlichen Bündnissen verharre.

Chamberlain führt aus, daß England an der sudetendeutschen Frage nicht interessiert sei, ihm komme es nur auf die Erhaltung des Friedens an. Für sich persönlich erklärte er, daß er mit dem Anschluß einverstanden sei, daß er aber Schwierigkeiten bei der praktischen Durchführung des Anschlusses sehe.

Er wolle zurückfliegen und die Billigung seiner Haltung durch das Kabinette einholen. Es wird eine baldige zweite Zusammenkunft vereinbart und Hitler schlägt als Ort dieses Treffens Godesberg vor. Er, als der Jüngere, würde dem Ministerpräsidenten einen nochmaligen Flug nach Deutschland gerne ersparen und nach London kommen, fürchte aber deutschfeindliche Demonstrationen.

Er wolle zurückfliegen und die Billigung seiner Haltung durch das Kabinette einholen. Es wird eine baldige zweite Zusammenkunft vereinbart und Hitler schlägt als Ort dieses Treffens Godesberg vor. Er, als der Jüngere, würde dem Ministerpräsidenten einen nochmaligen Flug nach Deutschland gerne ersparen und nach London kommen, fürchte aber deutschfeindliche Demonstrationen.



Godesberg-Treffen Chamberlain mit Hitler.

Foto: Bundesarchiv-Bild

Am Tage des Berchtesgadener Treffens verbreitete das **DNB eine Proklamation Henleins** an die Sudetendeutschen, das deutsche Volk und die Welt, in der er die **Heimkehr der Sudetengebiete** in das Reich fordert.

Zwei Tage später reist Runciman nach England zurück, in Prag verbleiben nur noch wenige Mitglieder seiner Mission. Auch die Franzosen hatten unterdessen einen eigenen Beobachter, Professor Brunet, geschickt, da ihr Prager Gesandter, de Lacroix, ganz im tschechischen Fahrwasser segelte. Aber auch diesem Vermittler war kein Erfolg beschieden.

In der **Bevölkerung des Sudetenlandes** war im Anschluß und als Folge des **Übertrittes der Parteiführung** auf Reichsgebiet **eine große Vertrauenskrise erkennbar** geworden. Die Prager Regierung machte sich sofort diese Stimmung zunutze und versuchte das Sudetendeutschtum zu spalten. Während die **deutschen Bürgermeister** mit Erfolg **Aufrufe zur Bewahrung der Ruhe erließen**, wurden am 16. September **Rektor und Dekane der Prager Deutschen Universität** sowie andere deutsche Persönlichkeiten gezwungen, Erklärungen zu unterschreiben, in denen die **hochverräterischen Handlungen Henleins** verurteilt werden. Tatsächlich war die Regierung

völlig Herr der Lage. Das tschechische Selbstbewußtsein stieg gewaltig an und ein Volksentscheid wurde scharf abgelehnt. Am **23.** wurde die **Generalmobilmachung befohlen**. Des Sudetendeutschums bemächtigte sich infolge ihrer **Führerlosigkeit** eine völlige **Kopfllosigkeit**.

Die Entscheidung aber lag bei den Großmächten. Am 18. September hatten sich die französische und die englische Regierung wieder beraten und ließen tags darauf eine gemeinsame Botschaft bei Beneš überreichen, in der sie auf Grund des **Runciman-Berichtes** und der Besprechungen **Hitler-Chamberlain zur Abtretung der Gebiete**, die zu **über 50% von Deutschen** bewohnt werden, rieten. Zwei Tage vorher hatte Henlein zur Bildung eines sudetendeutschen Freikorps aufgerufen. Auch die **Slowaken** rühren sich jetzt und fordern in **Erfüllung des Pittsburger Vertrages volle Autonomie**. Ungarn und Polen, die fürchten, daß bei der kommenden Neugestaltung nur die deutschen Gebiete der ČSR berücksichtigt würden, erheben offizielle Forderungen auf Abtretung der von ihren Völkern bewohnten Gebiete. Am 21. überreicht der polnische Gesandte in Prag eine entsprechende Note im Prager Außenministerium; einen Tag später folgt ihm sein unga-

rischer Kollege. An diesem Tag, dem **22. September**, tritt Hodža zurück und eine provisorische Regierung unter **General Srovy** wird gebildet.

Am Nachmittag desselben Tages treffen sich Hitler und Chamberlain in Godesberg. Der britische Premierminister erklärt einleitend, daß das Selbstbestimmungsrecht nicht grundsätzlich für alle Völker gelten könne, da man sonst in Europa vor zu großen Schwierigkeiten stehen würde. Hingegen sollten **die überwältigend deutschen Gebiete** des Sudetenlandes ohne Abstimmung sofort dem Reich angegliedert werden, während über die Zuteilung der gemischtsprachigen Landesteile eine internationale Kommission nach **geographischen, strategischen und politischen Gesichtspunkten** entscheiden sollte. Er sprach dabei etwas dunkel von gewissen Richtlinien, die eingehalten werden sollten. Wo **80% Deutsche** wohnten, würde die Entscheidung nicht schwer fallen, bei **65%** wäre es schon schwieriger. Für die infolge der sehr verzahnten Sprachgrenze in jedem Fall verbleibenden Minderheiten forderte er eine **Optionsmöglichkeit** bzw. **Schutzverträge**. Schließlich solle das Reich einen Teil der tschechischen Staatsschulden übernehmen und endlich wäre noch an eine Garantie der neuen Tschechei zu denken.

## Tribüne der Meinungen

**Zu Rezension zu „Gerta“ (SP 5)**

*Ich kenne und schätze die fantasievolle tschechische Autorin Katja Tučková sehr.*

*Doch leider hat auch sie der tschechischen Volksmeinung Genüge tun müssen, denn ein deutscher Vater kann nur ein schlechter Vater sein, und so leidet die deutsch-tschechische Gerta, die Protagonistin, zwar auch wie die „Reindeutschen“ unter den tschechischen Nachkriegsmassakern, aber sie*

*weiß nicht warum, denn eigentlich ist sie ja keine Deutsche, wie die anderen böhmisch-deutschen Massakrierten um sie herum, die mit den Nazis kollaboriert hatten, und mit wenigen Ausnahmen zurecht massakriert werden. Schade, um den großangelegten Roman, Gruß*

**Jenny Schon, Berlin**

**Zum Artikel Schicht**

*Für meine Generation (Jg. 1931) war in*

**„ULIDA“-Seife**  
**im erfolgreichen Kampf gegen Läuse!**

Wir erhielten nachstehende Zuschrift:

Vielleicht kann ich der Firma meiner Heimat damit dienen, daß „ULIDA“-Seife mir während des Feldzuges in Serbien als Schutzmittel gegen Läuse gute Dienste geleistet hat, nachdem ich der einzige war, der verschont blieb, obwohl ich doch mit den übrigen zusammen schlief. Ich habe mir den ganzen Körper mit dieser Seife gewaschen, jedoch nur schlecht abspülen können, so daß der starke Karbolgeruch das Ungeziefer abgehalten haben dürfte. Da in Serbien derzeit der Flektyphus wütet, will das Bataillon die Seife als Schutzmittel für die ganze Mannschaft kaufen.

Lt. R. N., J.B. . . . . Feldpost . . . .

**In Feldpostpackung überall zu haben!**  
**Georg Schicht A. G., Aussig.**



*meiner Kindheit Schicht mit seiner Seife, Margarine und dem Ceres-Speisefett nicht wegzudenken. Schicht hatte (wie übrigens auch Bat'a) eine sehr gute Werbeabteilung, ob allerdings der Briefeines österreichischen Leutnants in Serbien echt oder erfunden war, weiß ich nicht.*

*Mein Papa hatte für solche Fälle einen italienischen Spruch bei der Hand: se non è vero.. oder auf Deutsch: wenn es nicht wahr ist, so ist es gut erfunden. --*

**M. HONISCH, per Email**

*Bild aus der Zeitschrift „Wiener Bilder“ vom 16. Mai 1915*

## Glückliche Heimkehr aus italienischer Gefangenschaft

*Lothar Kudla aus Botenwald/ Studenka stößt mit seinen Freunden immer wieder begeistert in dem alten deutschen „Gedenkbuch der Gemeinde Botenwald“ von Karl Michel. Dabei stießen sie auf Seite 39 auf einen sehr interessanten, nun 100 Jahre alten Bericht des Fachlehrers Rudolf Melcher von der Botenwalder Bürgerschule, gewesener Leutnant im Schützenregiment 31, der über seine italienische Kriegsgefangenschaft folgendes berichtet:*

Am 4. November 1918, also bereits während des Waffenstillstandes geriet ich bei Cervignano mit sehr viel Kameraden und Soldaten in italienische Gefangenschaft. Da es gegen Abend ging, marschierten wir bloß kurze Zeit auf der Heerstraße zurück in eine kleine Ortschaft, wo wir über Nacht blieben, völlig erschöpft sanken auf das karge Nachtlager nieder und fielen nach den ungeheuren Strapazen der letzten Tage und Nächte in einen todähnlichen Schlaf. Zeitig früh jedoch mussten wir weiter und kamen an diesem Tage bis an den Tagliamento, an dessen Ufer wir nächtigen sollten.

Nie werde ich die ungeheure Zahl von Kriegsgefangenen vergessen, welche dort von allen Seiten zusammenströmten und wie in einem Amphitheater auf der weiten Böschung des Flusses lagerten. Am nächsten Tage nach einem ermüdenden Marsche, erreichten wir den Piave. Der kommende Abend fand uns in der Festung Treviso, deren Feldbefestigungen während des Marsches uns erregt hatten, und schließlich gelangten wir in ein Konzentrationslager nördlich von Venedig, wo wir ungefähr zwei Wochen verblieben. Auf dem bloßen Erdboden von früheren Gefangenen hart wie eine Tenne getreten war, mussten wir schlafen. Ich hatte noch Glück, denn ich eroberte mit drei Kameraden ein Zelt, deren es eine Anzahl hier gab, welche jedoch keineswegs ausreichten. Dabei waren die Nächte besonders kalt und die Nahrung unzureichend.

Es war für uns daher eine Erlösung, als wir endlich die Reise in das Cassino, Provinz Caserta, im südlichen Italien antraten, zumal gerade am Abfahrts-tage Regen einsetzte, der uns bisher gnädig verschont hatte. Dicht gedrängt standen wir (ausschließlich Offiziere), die Diener waren schon längst von uns getrennt worden, in Viehwaggons und sahen ziemlich teilnahmslos durch den Spalt der Tür die großen Städte Padua, Bologna u.s.w. an uns vorbeifliegen. Auf der Höhe des Apennins verlebten wir eine bitterkalte Nacht.

Als wir in die gesegnete Toskana hinab fuhren, hatten wir das Ärgste überwunden. In einer Station vor Rom standen wir einige Stunden. In der einbrechenden Dunkelheit erst fuhren wir an der „Ewigen Stadt“ vorbei, derer Lichtermeer das Firmament erhellte, wurden gegen Mitternacht auswaggoniert und kamen nach einem längeren Marsche im strömenden Regen an unserem Be-

stimmungsorte an. In wilder Jagd suchte jeder in den Baracken eine Schlafstelle und sank todmüde und apathisch aufs Lager.

Am nächsten Morgen weckte uns der Hunger und eine heiße Bohnensuppe war für uns ein Leckerschmaus, denn wir hatten seit unserer Gefangennahme fast nichts Warmes mehr gegessen. Nun befanden wir uns bei Tage auf unserem neuen Aufenthaltsort: das Lager befand sich in einem weiten Gebirgskessel, die fernen weißen Berge schimmerten hinter den Mauern, die durch Drahtzäune und Wachposten wohlgeschützt waren. 24 gemauerte, geräumige Baracken mit guter Einrichtung und elektrischem Licht füllten den Raum. Der einzige, größere „Fußballplatz“ diente zum Herumspazieren, sonst war es recht beengt für uns, denn wir mochten anfangs ca. 2000 Offiziere zählen, darunter 14 Generäle und 60 Staboffiziere, welche große Menge sich später allerdings durch Abtransport in andere Lager bedeutend lichtete.

In den ersten Tagen mussten wir uns erst ein wenig nach „Tischgenossenschaften“ ordnen. Wir aßen in mehreren Gruppen in 2 geräumigen Messen, wo einige geschickte Kameraden ganz patent als Oberköche fungierten, so dass wir selten zu klagen hatten. Sogar Duschbäder gab es im Lager und das Trinkwasser war ausgezeichnet. Wir bekamen nun regelmäßig etwas „Lagergeld“ und konnten uns manchmal eine kleine Zubuße zu unseren Mahlzeiten leisten: Maroni, Feigen, Johannisbrot, Weine, u.a. Wir durften nun auch nach Hause schreiben, alle Wochen 2 Karten zu je 15 Zeilen. Die erste Nachricht von mir erhielten meine Eltern in den Weihnachtsfeiertagen. Ich bekam ihre telegrafische Antwort eine Woche später, nun war die Verbindung hergestellt, die auch bis zu Ende glatt funktionierte. Hier möchte ich beifügen, dass wir später sogar die „Neutitscheiner Volkszeitung“ ins Lager bekamen.

Als Weihnachten nahte waren wir so weit eingerichtet, dass wir sogar eine etwas wehmütig-festliche Stimmung empfanden, als nach einem reichlichen Abendessen im Schimmer eines mit Früchten behangenen Orangenbaumes wir (einige gute Kameraden und Heimatgenossen), in einem stillen Winkel zurückgezogen, unsere Gedanken nach Hause eilen ließen ... Der heilige Christtag wurde mit einer kleinen Feier in der Messe beschlossen.

Die Tage bis Neujahr waren kalt, ja es war sogar gefroren. Die Berge ringsum erinnerten mich an manch schönes heimatliches Krippenbild, die Steinwürfel der vereinzelt Schäferhütten klebten an den Felsen und zahllose Schafferden weideten an den dürrtigen Hängen. Das alte Jahr wurde mit einer schlichten Silvesterfeier würdig verabschiedet und wir setzten unsere Hoffnungen auf das kommende Jahr.

Nun folgten wieder einige recht ein-

förmige Wochen, welche wir, so gut es ging, mit etwas Nützlichem verbrachten. So war im Lager eine verhältnismäßig umfangreiche Bibliothek mit vielen brauchbaren Büchern. Auch Vorträge und Kurse gab es, da unter uns Gefangenen auch Professoren, Techniker u.s.w. waren. Sogar ein Gefangenenverein und ein Streichorchester, aus besten Kräften bestehend veranstalteten Liedertafeln und Konzerte. Einige bedeutende Maler machten Ausstellungen, ein Turnverein „müllerte“ schon zeitig morgens u.d.g.l., möchte jeder sehen, wo er bleibe und wie er's treibe! Der 1. Feber war für uns ein Freudentag. Das erste Mal seit unserer Ankunft durften wir das Lager verlassen - in Begleitung von italienischen Offizieren, in mehreren Gruppen - zu einem wunderbaren Ausflug nach dem auf einer Bergkuppe hochgelegenen Kloster Monte Cassino. Das Kloster wurde im 6. Jahrhundert gegründet, enthält herrliche Prunksäle, ein Seminar und eine kostbare Bibliothek, die Kirche ist im Innern fast ganz aus Marmor und besitzt berühmte Gemälde und eine wunderbare Krippe. Von der Terrasse des Klosters genießt man eine herrliche Rundschau bis ans ferne blaue Meer. Noch ein zweites Mal war es uns in der Folge beschieden, diesen prächtigen Erdenfleck zu besuchen u.z. am 21. März, dem Namenstag des Gründers, wobei ein Bischof ein feierliches Hochamt zelebrierte.

Solche Lichtpunkte brachten Freude in unsere Abgeschlossenheit. Sehnsüchtig erwarteten wir auch den Frühling. Noch lag Schnee auf den Bergen ringsum, die wie Zuckerhüte glitzerten, aber es gab schon wundersame blaue Tage und die Farbenstimmungen im Gebirge waren unfassbar schön und rein in ihrem Zusammenklang. Jetzt war an den warmen Küstenstrichen Orangenzeit und täglich kam ein ganzer Wagen von dieser herrlichen Frucht ins Lager. Es kosteten 30 Orangen nur 30 Lire. Auch der Wein war billig: 1/4 ltr kostete 30 Centesimi. Allmählich kam der Lenz, zu Mittag brannte die Sonne schon ganz bedeutend und hinter den Mauern sangen die Vögel. In dieser Zeit machten wir einen Nachmittagsspaziergang durch unser einsames Tal, welches schon ganz grün und blumig war und in uns ein unbeschreibliches Heimweh erweckte. Mit den genannten drei Spaziergängen während der ganzen neunmonatlichen Gefangenschaft mussten wir uns auch zufrieden geben, denn in der Folge kam es nicht mehr dazu. Am 1. März war die Sommerzeit eingeführt worden. Ende dieses Monats standen die Mandelbäume an unserem Fußballplatz in einem duftigen rosa Blütenflor gehüllt.

In der ersten Aprilwoche war es unvermittelt voller, heißer Sommer geworden. Die Kameraden lagen in Schwimmhosen lang hingestreckt in der Sonne und ließen sich braten. Ostern wurde mit einer wahrhaftigen Kabarettvorstellung

gefeiert, die sich sehen lassen konnte. Der Mai verfloss allmählich, aber die ersehnte Heimkehr ließ auf sich warten. Klanglos verging Pfingsten, das liebliche Fest. Es wurde immer heißer. Wilder Mohn blühte in den Ecken, alles eine einzige Augenweide, sonst tat die grelle weiße Farbe allerorten den Augen weh. Hie und da erfrischte ein kurzes Gewitter die schwüle Atmosphäre. Der Juni kam und das Sommerfest wurde einfach feierlich begangen und wieder begannen lange Wochen der Einförmlichkeit und enormen Hitze, welche jede Tätigkeit lähmte und die in meiner Erinnerung als eine heiße Wüste voller Sand verzeichnet sind, und doch wirkte gerade damals, als man schon verzagt werden wollte, die Erlösung unverhofft urplötzlich, dass man das Glück gar nicht zu fassen vermochte.

Eines Tages ging geräuschlos der erste Transport ab in die Heimat! Dann ein zweiter, und bald sollte auch meine Stunde schlagen. An einem drückend heißen Nachmittag erhielt ich die sehnsüchtig erwartete Verständigung vom italienischen Lagerkommando. Ich war wie betäubt, wie im Traum ging's ans Abschiednehmen, die Stunden verrannen im Fluge, die noch zurückbleibenden Kameraden gaben mir ganze Berge von Wünschen und Briefschaften für die Heimat mit und veranstalteten uns Heimkehrern noch extra einen schönen Abschiedsabend mit Musik und Gesang und um Mitternacht schritten wir Glücklichen durch das sogenannte „Freiheitstor“ unseres Gefangenenlagers.

In der nächsten Station bestiegen wir den Schnellzug und im Frühdämmer ging's durch die einsamschöne Campagne. Zur Frühstücksstunde saßen wir bei einer Flasche Chianti im Hauptbahnhofe von Rom, nachmittags waren wir schon in Florenz und gegen Abend in Modena, wo wir in einem Hotel übernachteten. Am nächsten Tage fuhren wir, stets in Begleitung eines italienischen Offiziers, über Mantua weiter nach Peschiera an den wunderschönen blauen Gardasee, wo wir in einem Spital noch einige Zeit verbleiben mussten und wo sich im Laufe der Tage noch etliche Trupps Heimkehrer einfanden.

Der Reiz der herrlichen Gegend vermochte uns aber nicht mehr zu fesseln und wir drängten ungeduldig heim. Der 4. August brachte die Erfüllung und über Verona ging's im Sonderzuge nach Bozen, über den Brenner nach Innsbruck, mit der Westbahn nach Wien und am 9. August 1919 in aller Frühe winkten mir die langersehnten heimatlichen Berge. Ein frohes Glück strömte mir durch die Seele, alles Leid war vergessen, lag traumfern hinter mir, ich atmete wieder frei, konnte wieder lachen und von Herzen fröhlich sein und die Sehnsucht nach Hause beflügelte meine Schritte - ich eilte heim!

*Fachlehrer Rudolf Melcher*

# Brünner Versöhnungsmarsch 2019

Die Brünner Oberbürgermeisterin: „Versöhnen ist mehr als verzeihen!“

Bereits zum fünften Mal fand heuer in der mährischen Hauptstadt eine mehrtägige Gedenkveranstaltung zum Anlass der Jährgang des Brünner Todesmarsches statt. Zentrum dieser Veranstaltung, die 2015 durch die Stadt Brunn als „Rok smířeni/Jahr der Versöhnung“ organisiert wurde und seit 2016 alljährlich in Form des Kulturfestivals *Meeting Brno* abgehalten wird, stellt der „Versöhnungsmarsch“ dar. Dieser führt symbolisch bedeutsam vom **Massengrab** deutscher Brünner im süd-mährischen Pohrlitz/Pohořelice

zurück zur **Augustinerabtei** in Altbrunn, dem Ausgangspunkt der Deportation am 31. Mai 1945. Da die versöhnungspolitischen

Ziele von *Meeting Brno* auch von der Sudetendeutschen Landsmannschaft geteilt werden, organisierte deren Landesgruppe Bayern anlässlich des diesjährigen Versöhnungsmarsches eine Wochenendexkursion nach Brunn. An dieser nahm auch eine Delegation der BRUNA teil.

Am Freitag, den 31. Mai 2019, trafen am frühen Abend die beiden Reisebusse aus Süd- und Nordbayern in der Husgasse/Husova am Fuße des Spielbergs ein, wo sich mit dem Hotel International die Unterkunft der Delegation befand. Nach einem opulenten Abendessen ging es am Samstagmorgen per Bus nach Pohrlitz. Hier, am Gedenkstein für die Opfer des Todesmarsches, fanden sich mehrere Hundert Menschen aus Tschechien und dem deutschen Sprachraum ein, um einer Eröffnungsrede des Organistors

**Jaroslav Ostrčilík** zu lauschen. Auch Reporter des Bayerischen Rundfunks waren zugegen und befragten anwesende Brünner Zeitzeugen. Nach einer deutsch-tschechischen Andacht begaben sich die Veranstaltungsteilnehmer auf den **32 km** langen Weg zurück nach Brunn. Durch einen Busservice war es möglich, den Fußmarsch frühzeitig zu beenden oder sich ihm erst später anzuschließen.

Für diejenigen, die nicht marschieren konnten oder wollten, stand ein kulturelles Parallelprogramm zur Verfügung,

Stadttouren zur Verfügung, wovon die erste zum Franzensberg und die zweite zum BGZ führte.

Ab 16 Uhr stand die Augustinerabtei im Mittelpunkt der Gedenkveranstaltung. Dies begann mit einer Formierung von **Erzählkreisen**, in deren Rahmen deutsche Brünner **Zeitzeugen** von dem Erlebten berichteten. Nachdem die Marschteilnehmer gegen 18:00 Uhr ebenfalls in Altbrunn eingetroffen waren und sich der Klosterhof dementsprechend mit Leben gefüllt hatte, adressierten ab 18.30 Uhr die Brünner Primatorin **Markéta Vaňková** (ODS) sowie der Oberbürgermeister der Partnerstadt Stuttgart, **Fritz Kuhn** (Grüne), die versammelte Menge. Das feierliche Ende des Versöhnungsmarsches stellte schließlich das Anzünden von Kerzen vor dem **Denkmal** für die vertriebenen Brünner Deutschen zu den Klängen eines Jugendorchesters dar.

Am Sonntag musste sich die Delegation schweren Herzens wieder von der alten Heimat verabschieden. Nach der

Verladung der Koffer machte man sich noch zur **St. Jakobs-Kirche** als dem Zentrum des deutschen Katholizismus in Brunn

auf, um im Geiste der Völkerverständigung eine zweisprachige Messe zu feiern. Um 13:00 Uhr fuhren die Delegierten schließlich gen Bayern, wobei die Reise dank einiger historischer Ausführungen sowie böhmakelnd vortragener Witze des Vorsitzenden der Sudetendeutschen Stiftung, **Dr. Ortfried Kotzian**, wie im Fluge verging.

*David Heydenreich*

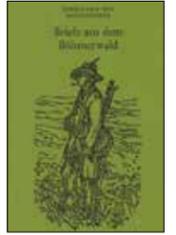


dessen Organisation vom *Begegnungszentrum Brunn* (BGZ) übernommen wurde. Dieses Programm befand sich unter der Leitung des Brünner Literaturwissenschaftlers **Dr. Zdeněk Mareček**, der die Delegierten von BRUNA und SL im Anschluss an das Gedenken in Pohrlitz zunächst zum 1883 angelegten Brünner Zentralfriedhof brachte. Später stand er der Delegation für zwei

## Wir haben gelesen

### Briefe aus dem Böhmerwald

Der in Esslingen am Neckar geborene Ferdinand von Hochstetter (1829–1884) hatte es in Österreich zu einem bedeutenden Geologen und Naturforscher gebracht, dessen wissenschaftliche Leistungen bereits zu seinen Lebzeiten den europäischen Horizont überschritten. Unter anderem war er auch an Forschungsexpeditionen in Übersee beteiligt. Mitte des 19. Jahrhunderts hatte er maßgeblich an der Schaffung der ersten geologischen Kartierung Neuseelands beigetragen – an Ort und Stelle. Sein Aufenthalt im Böhmerwald lag da nur wenige Jahre



zurück. Als ambitionierter junger Vertreter einer in Österreich noch jungen Wissenschaft – 1849 wurde die Geologische Reichsanstalt gegründet – wollte er eigentlich einschlägige Forschungen in Tirol unternehmen, wurde aber zu seiner Enttäuschung als freiwilliger Hilfsgeologe für Böhmen delegiert. Vor seiner Abordnung hatte er noch am 11. Februar 1853 frustriert dem Vater aus Wien seine Befürchtung zum Ausdruck gebracht, dass er „wahrscheinlich in den südlichen Theil von Böhmen, den langweiligsten und uninteressantesten Winkel des ganzen Kaiserstaates“, entsandt würde. Die hier erstmals veröffentlichten Briefe vermitteln anschauliche wie aufmerksame Blicke eines hochmotivierten Wissenschaftlers, der seine Eltern im fernen Esslingen an seinen Erkundungen in einer fremden Welt teilhaben lässt. In den abgelegenen Landstrichen des Böhmerwaldes entdeckte der junge Forscher Orte, die sich von allem bisher Gewohnten unterscheiden. Die vorliegende Ausgabe endet mit einem Schreiben Hochstetters an seine Eltern vom 8. Jänner 1855, das er im Anschluss an seine geologischen Erkundungen bereits wieder aus Wien abschickte. Stolz setzte er seine Angehörigen darüber in Kenntnis, dass der Minister des Inneren, Alexander von Bach, nach einigem Hin und Her seine feste Anstellung genehmigt hatte.

Diese „Briefe aus dem Böhmerwald“ überzeugen auch in ihrer feinen bibliophilen Aufmachung, die mit behutsamen Erläuterungen sowie einem Personen- und einem zweisprachigen Ortsverzeichnis versehen ist.

Volker Strebel (KK)

Ferdinand von Hochstetter: Briefe aus dem Böhmerwald 1852–1855. 116 Seiten, 24 Euro

Mit Holzschnitten von Christian Thahäuser. Herausgegeben von Sascha Nolden. Edition Thahäuser, Walseerstraße 6, A 4100 Ottensheim/Donau Tel.: +43 (0) 7234 83800, www.thahaeuser.at, E-Mail: thahaeuser@ottensheim.at

# Wie schwer ist doch Versöhnung!

Wie kompliziert ist das deutsch-tschechische Verhältnis!

Gewiss, es gibt positive Ansätze, gerade auch auf kommunaler Ebene. Wie z.B. in Brunn! Dort gibt es seit 2015 eine Wallfahrt der Versöhnung. Und in Gegenrichtung zum Todesmarsch einen Rückmarsch von Pohrlitz nach Brunn. Der Brünner Stadtrat faßte 2015 mit einer klaren Mehrheit seiner Stimmen einen eindeutigen Beschluß. Darin entschuldigte man sich für das Verbrechen an den Brünner Deutschen, den Brünner Todesmarsch von 1945. Als Dank erhielt Petr Vokřal, welcher die Resolution durchsetzte, das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland sowie das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich.

Aber: Nur drei Jahre nach dem denkwürdigen Beschluß wurde Vokřal als Primator von Brunn abgesetzt. Trotz seines fulminanten Wahlsieges fand sich eine breite Koalition im Brünner Stadtrat, die ihn abschoß. Trotz oder wegen seiner Versöhnungspolitik?

Heimatverbliebene Sudetendeutsche der Bohemia Troppau sind Anfang 2019 mit ihrem Versuch gescheitert, die Tschechische Post zur Ausgabe einer Briefmarke zu bewegen. Sie sollte an die Toten des 4.3.1919 erinnern, die bei den Demonstrationen für das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen von tschechischem Militär erschossen wurden. Trotz des in der Verfassung verankerten Rechtes

der nationalen Minderheiten wurde die Herausgabe einer entsprechenden Briefmarke von der Prager zuständigen Kommission abgelehnt. Ein tschechischer Zeichenlehrer hatte einen Entwurf erstellt. Dessen Ziel war eine möglichst versöhnliche Darstellung. Diese wurde eingereicht und abgelehnt. Nach einem Gespräch mit den Genehmigungsstellen in Prag erfolgte ein 2. Versuch in Form einer Verwässerung. Trotzdem wurde auch diese abgelehnt. Ergebnis: Der Weg zu einem entkrampften deutsch-tschechischen Verhältnis ist noch lang, dornenreich und voller Steine.

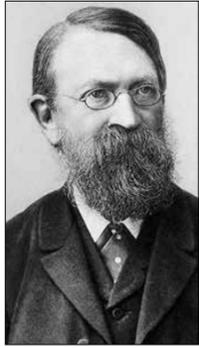
*Ihr Rudolf Landrock  
(Bundesvorsitzender der BRUNA)*

## Sie schufen die Grundlagen für das 21. Jahrhundert ...

### Teil 1: Ernst Mach

Lassen Sie mich mit einer Wertung von Wolfgang Neundorf beginnen:

„Ernst Mach ist, meiner subjektiven Wertung nach, der bedeutendste Physiker-Philosoph des 19. Jh., wenn nicht gar überhaupt. Kritik an bestimmten seiner Einschätzungen soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir hier einen der tiefgründigsten Denker der Vergangenheit vorfinden.“



Geboren wurde Ernst Mach 1838 in Chirlitz, das heute ein Vorort von Brünn ist. Sein Vater war Gymnasiallehrer, der (wir würden ihn heute Aussteiger nennen) sein weiteres Leben ab 1842 in Untersiebenbrunn – auf halbem Weg zwischen Wien und Marchegg – als Landwirt verbrachte. Dieser unterrichtete seinen Sohn selbst und sorgte auch dafür, dass Ernst zunächst eine Tischlerlehre begann.

Ernst trat dann mit 15 Jahren (1853) in das Piaristengymnasium in Kremsier (wieder in Mähren) ein und erreichte nach zwei Jahren bereits die Matura. Hier wurde wohl das Interesse an Physik und der Naturwissenschaftsgeschichte geweckt.

Ab 1855 studiert Mach in Wien Mathematik und Naturwissenschaften. 1860 schloss er sein Studium mit der Dissertation „Über elektrische Ladungen und Induktion“ ab.

Bereits im Jahr darauf habilitierte er sich im Fach Physik und arbeitete als Privatdozent. Ihm gelang dort der

experimentelle Nachweis des Dopplereffektes, wobei er bereits damals auf die Spektrallinienschiebung bei Fixsternen als Dopplereffekt hinwies, was wir heute allgemein als ständig weitergehende Ausdehnung des Weltalls als gegeben annehmen.

Seine Bewerbung um die Professur seines Doktorvaters Andreas von Ettingshausen fiel durch und so hatte die Universität Graz für kurze Zeit von 1864 bis 1867 die Ehre, ihn als Ordinarius für Mathematik und später für Physik zu haben. Leider standen ihm hier nicht die geeigneten Mittel für seine experimentellen Arbeiten zur Verfügung. Sein persönliches Glück fand er hier allerdings in Gestalt seiner Gattin Ludovica geb. Marussig, die ihm vier Söhne und eine Tochter schenkte.

1867 wurde er als Ordinarius für experimentelle Physik in der Nachfolge von Christian Doppler an die Karls-Universität nach Prag berufen, an der er zweimal die Rektoratswürde bekleidete.

Insbesondere seine Studien fliegender Geschosse haben seinen Namen bis heute erhalten. Die seit 1929 geltende „Machzahl“ bedeutet das Verhältnis der Geschoss-Geschwindigkeit „w“ zur Schallgeschwindigkeit „v“. Ihm ist auch die Erklärung des Knalls bei Überschreiten der Schallgeschwindigkeit zu verdanken. Die militärischen Aspekte dieser Forschung beunruhigten den Wissenschaftler aber zutiefst.

Seine liberale Grundeinstellung – er hielt engen Kontakt zu tschechischen und sozialdemokratischen Kreisen in Prag, obwohl er zur „Einheitsfront der deutschen Minderheit in Böhmen und Mähren“ gehörte – und auch seine an-

tiklerikale Haltung verzögerten seine Berufung nach Wien um einige Jahre. Schon in Prag begann die intensive Beschäftigung mit der Kritik an der Newtonschen Mechanik und er stieß dabei auf Fragen, die er mit Hilfe des „Mach'schen Prinzips“ zu lösen versuchte: Es sei sinnlos, von einer Bewegung eines Körpers bezogen auf einen absoluten Raum zu sprechen, sondern letztlich sind nur Bewegungen in Bezug zu allen anderen Körpern des Universums bedeutend. Albert Einstein hat diesem Prinzip den Namen gegeben und er hat sich selbst anfangs als „Schüler“ Machs bezeichnet.

Als Mach 1895 nach Wien berufen wurde, erhielt er dort den neu geschaffenen Lehrstuhl für „Philosophie, insbesondere Geschichte der induktiven Wissenschaften“.

Als strengen Positivisten galt für ihn nur das Beobachtbare als real, denn nur was mit Sinnesindrücken oder über Messinstrumente erfahrbar ist, ist für Mach das „Gegebene“. So wurde sein Ausspruch über das Atom zur Legende: „Atom? Ham'S scho ans g'sehn?“ Quanten und Elektronen hat er aber widerspruchslos akzeptiert.

Diskussionen über den Wahrheitsgehalt von Theorien hielt er für sinnlos, allein der Nutzen sei relevant. Nur die stärksten, also ökonomisch und empirisch klarsten Ideen setzten sich seiner Meinung nach durch.

Es ist klar, dass ein gewisser Wladimir Iljitsch Uljanow, besser bekannt unter dem Namen Lenin, diese Thesen von Mach heftig kritisierte, doch zeigt gerade der Niedergang des Kommunismus, wie wahr und folgerichtig der obige Satz ist. Der sogenannte „Wiener

Kreis“ (der sich zuerst Ernst-Mach-Gesellschaft nannte) war eine Gruppe von Philosophen und Wissenschaftstheoretikern, die sich von 1922 bis 1936 unter der Leitung von Moritz Schlick wöchentlich in Wien trafen. Bekannte Mitglieder waren u.a. Rudolf Carnap, Otto Neurath, Herbert Feigl, Philipp Frank, Victor Kraft, Friedrich Waismann und Hans Hahn. Sie wurden gelegentlich u.a. besucht von Sir Karl Popper und Kurt Gödel. Ernst Mach und Ludwig Wittgenstein waren die wichtigsten Beeinflusser.

Dies zeigt aber auch eine weitere Facette des Mach'schen Schaffens auf: Seine Überzeugung, dass die Welt nur aus Sinnesindrücken bestehe, erstreckt sich auch auf den Menschen. Damit trifft er genau die sprachkritische Seite der damaligen Wiener Literaten: Denn Begriffe bilden sich nur, wo sie notwendig sind. Herrmann Bahr, Hugo von Hofmannsthal, aber auch Robert Musil, der sogar über Ernst Mach seine Doktorarbeit schrieb, stützen sich auf Ernst Machs „Sinnespsychologie“.

1898 erleidet Ernst Mach einen Schlaganfall, damit endet auch seine „Arbeitswut“, wie er es nannte. 1913 zog er zu seinem ältesten Sohn in die Nähe von München, wo er 1916 starb.

Übrig bleibt ein faszinierender Wissenschaftler, einer, auf den alle Sudetendeutschen und damit auch alle Österreicher als einen der Ihren stolz sein können, wie auf so viele Menschen aus dem mährischen Raum, die um 1900 Wien zur Metropole machten: Neben Ernst Mach auch Gustav Mahler, Sigmund Freud, Adolf Loos, Joseph Maria Olbrich, Josef Franz Maria Hoffmann u.v.a.

Dr. Rüdiger Stix

## Besuch Kulturzentrum Kanaltal in Tarvis

Unsere Freunde in der Arbeitsgemeinschaft der Vertriebenen in Kärnten – die **Kanaltaler** – haben am 25. Mai dieses Jahres mit einem Tag der offenen Tür die Fertigstellung des „Kulturzentrums der Kanaltaler“ in Tarvis / Italien gefeiert. Das Kanaltal als Verbindungstal zwischen Tarvis und Pontafel / Pontebba war einst deutsches Siedlungsgebiet. Mit der Gründung des Kulturvereins in Tarvis und des Brudervereins in Kärnten verband man die kulturelle wie auch finanzielle Unterstützung der verbliebenen deutschsprachigen Kanaltaler. Mit Hilfe vieler namhafter Kärntner Sponsoren und auch der Kärntner Landesregierung sowie von enormen Eigenleistungen ist es möglich geworden, die Fertigstellung am 25. Mai zu feiern. Aus diesem Anlass hat eine Abordnung der Sudetendeutschen Landsmannschaft Kärnten das nunmehr fertiggestellte Kulturzentrum der Kanaltaler in Tarvis besucht.

Bei diesem Anlass konnten wir viele Repräsentanten des öffentlichen Lebens sowohl aus Kärnten und Italien treffen



und interessante Gespräche führen. Ihre Anwesenheit beweist auch Anerkennung für die Arbeit und den Willen, Geschichte nicht zu vergessen. Hier seien als Gäste unter anderem zu erwähnen Bürgermeister Kessler, Gemeinde Arnoldstein, Dr. Feldner, Kärntner Heimatdienst, Herr Petterin, Kulturstadtrat Tarvis sowie Frau Dr. Gerda Sandresser, Vizebürgermeisterin der Stadt Villach.

Der SLÖ Kärnten war es ein Bedürfnis, unseren Freunden des Kanaltaler Kulturvereins zu dieser Leistung zu danken

und zu gratulieren. So konnte Obmann **Dipl.-Ing. Leopold Anderwald** eine Anerkennungsurkunde und ein Buch über die Vertriebenen Landsmannschaften dem Obmann der Kanaltaler, **Dipl.-Ing. Karl-Heinz Moschitz** als Würdigung der Leistungen dieser Landsmannschaft für deren Bibliothek überreichen. Obmann-Stellvertreterin **Maria Katzer** würdigte im Namen der SLÖ Kärnten diese Arbeit mit einer namhaften finanziellen Spende. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft freut

sich, dass gerade hier im südlichsten Bereich des deutschen Sprachraumes und somit auch an einer der einzigartigen Stellen, an der sich drei große Völkerculturen – Germanen, Romanen und Slawen – in grenzüberschreitender Freundschaft gefunden haben, eine Kulturstätte entstanden ist, die beweist, dass ein Vertrauen über alte Grenzen hinweg möglich ist und auch gepflegt wird. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft – als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der Vertriebenen in Kärnten – fühlt sich dem Gedanken der grenzüberschreitenden kulturellen Arbeiten stets verbunden. So möge auch weiterhin die Kulturstätte der Kanaltaler sich als etabliertes Kulturzentrum erfolgreich entwickeln und für die Erhaltung der kulturellen Vielfalt der ehemaligen Kronländer der österr.-ungar. Monarchie eine bedeutende Rolle spielen.

Helga Anderwald

Das Bild zeigt die SLÖ-Delegation mit dem Obmann des Kanaltaler Kulturvereins, Dipl.-Ing. Karl-Heinz Moschitz

# Dreifaltigkeitswallfahrt in Reingers unter dem Motto „30 Jahre Grenzöffnung“



Wie gewohnt gut besucht war der Dreifaltigkeitssonntag der Neubistritzer in der Patengemeinde Reingers im Waldviertel, der am Sonntag, dem 16. Juni 2019 um 9 Uhr mit der Messe begann. Die anschließende Gedenkfeier beim Mahnmal der Heimatvertriebenen war geprägt von festlichen, aber auch nachdenklichen Reden von Seiten des Sprechers der Südmährer **Franz Longin** und des „Gastgebers“ **BM Andreas Kozar**. Danach konnte die Ansichtskartenausstellung von **Karl Lukas** in der Volksschule (ab 18. Juni im Saal der Bücherei Neubistritz zu sehen!) betrachtet werden. Zu der Feier „30 Jahre Grenzöff-

nung“ waren zahlreiche Gemeindevetreter aus Tschechien und Österreich gekommen, sowie natürlich Mitglieder des Heimatkreises Neubistritz und weitere Südmährer sowie deren Freunde. Danach blieb auch genügend Zeit, um den Frühschoppen – „Ferdinand und die Ameisen“ spielten auf, und die Freiwillige Feuerwehr Reingers kümmerte sich um das leibliche Wohl - und den liebevoll gestalteten Regionalmarkt zu besuchen. Außerdem konnten Kutschfahrten entlang der Fluchtstrecke und in die verschwundenen Dörfer Südböhmens unternommen werden, und für die Kleinen war eine Hüpfburg aufge-

baut. Namen Gruppenfoto (von li nach re): Domdekan Prälat Karl Rühringer, OSR Dir. Andrea Kellner, Vizebgm. a.D. Jaroslav Kubat (Horni Pena – Oberbaumgarten), GR Wilhelmine Weinstabl, Vizebgm. Stefanie Lendl, Mgr. Petr Kolář (Referent für Auswärtige Beziehungen in Jindrichuv Hradec – Neuhaus), Birgit Dvorsky, Bgm. Stanislav Mrvka (Jindrichuv Hradec – Neuhaus), Bgm. Adolf Kainz, Bgm. a.D. Christian Schlosser, Vizebgm. Vladimir Hrdina (Horni Pena), Frau Kubat, Bgm. Ing. Karl Dušek (Horni Pena), Frau Dušek, Reinhilde Zeihsel, GGR Franz Ludwig, Bundesobmann Gerhard Zeihsel, Ch. Gudrun Spinka-Grech, Bgm. Andreas Kozar, Sprecher der Südmährer Franz Longin, Erich Mader, GGR Walter Redl, Kreisbetreuer-STv. Franz Blaschko, Karl Lukas, Fahnenkommandant Josef Ofner, Obmann des Kulturverbandes der Südmährer in Österreich Dkfm. Hans-Günter Grech, Elke Populorum, Alexander Populorum, GR Ing. Bernhard JOSEF, Feuerwehrkommandant OBI Christian Maurer, GR Christoph Straka, Kreisbetreuer Peter Sliwka, Vizebgm. Milan Garhofer (Neubistritz – Nova Bystrice), Propst Dr. Andreas Lango.



## Zeitzeugengespräch bildete Abschluss der Ausstellung „So geht Verständigung – dorozuměni“

Am 13. Juni fand die Ausstellung des Sudetendeutschen Rates aus München mit einer Finissage ihr offizielles Ende in der Volkshochschule Wien-Hietzing. SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel, sein Stellvertreter Min. Rat Dr. Rüdiger Stix sowie Werner Grüner (Seliger-Gemeinde) diskutierten mit dem Zeitzeugen Leo Zahel (Vorsitzender der Seliger-Gemeinde) über die Sudetendeutschen Fragen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.



Am Montag, dem 17. Juni 2019 endete die Wanderausstellung in Wien, die

insgesamt sechs Wochen lang vielen Interessierten unsere Volksgruppe nä-

herbrachte und somit klar ihren Zweck erfüllte. Foto: Dr. Rüdiger Stix

## Richtigstellung durch Zeitzeuge Leo Zahel

In der „Sudetepost“ vom 6. Juni 2019 (S. 16) sind in dem Zwiegespräch zwischen Dir. Dr. Streibel und mir irreführende Fehler zu finden, die ich hiermit richtigstellen möchte:

Dr. Streibel: „Wie sind sie nach Wien gekommen?“

L.Z.: 2. Satz: „Ein Tscheche als Zugbegleiter, der Mutter aus dem Rüstungsbetrieb kannte, wo sie Kriegsdienst leisten musste, war zum Glück freundlich zu meiner Mutter und mir.“

Dr- St.: „Wie war das Fußfassen in Österreich?“

L.Z.: „In der Löwelstraße in Wien (SPÖ-Zentrale) sprach die Mutter unter Vorlage der Mitgliedsbücher der DSAP von sich und dem Vater vor. SPÖ-Zentralsekretär Erwin Scharf gab ihr daraufhin ein Schreiben für nötige Bahnkarten.“

### Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach



#### Gratulation.

Nach mehr als 70 Jahren fand in der von heimatvertriebenen Böhmerwäldlern liebevoll restaurierten Dorfkirche in Kaltenbrunn (Studanky) - sie gehört kirchenrechtlich zur Stadtpfarre Hohenfurth (Vyssi Brod) - wieder eine Hochzeit statt. Das aus Bad Leonfelden stammende Brautpaar, Dr. Heidi und Mag. Jürgen Pachner, gab einander dort am 29. Mai, in Begleitung von mehr als 50 Verwandten, in einer feierlichen Zeremonie das Ja-Wort. Die kirchliche Trauung wurde von dem aus Woisetschlag (Borsikov) bei Kaltenbrunn stammenden Salesianer Don Bosco-Priester Pater Josef Wenzl, der eigens aus Schnaitsee in Bayern angereist war, gemeinsam mit Bad Leonfeldens Stadtpfarrer Pater Michael Wolfmair durchgeführt. Für alle Hochzeitsgäste und das Brautpaar war dieser Tag ein unvergessliches Erlebnis (siehe Foto von Hermann Wakolbinger).

Die Mitglieder der Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach wünschen dem lieben Brautpaar Glück, Zufriedenheit, Harmonie, Gesundheit und Gottes Segen auf ihrem gemeinsamen Lebensweg!

#### Wanderungen/Exkursionen und Publikation

Von Ende März bis Anfang Mai gab es unter Führung von Fritz Bertlwieser wieder vier Wanderungen/Exkursionen im böhmischen Grenzraum rund um Deutsch Reichenau. Bei der von der Patengemeinde St. Oswald initiierten Wanderung von St. Oswald zu den geschleiften Dörfern Untermarkschlag, Rosenhügel und Obermarkschlag nahmen 210 Personen teil. Besonders spendabel war eine kleine Gruppe von Grazer Alt-Maturanten, welche 200 € spendeten, die Fritz Bertlwieser für Renovierungsarbeiten an der St. Thoma-Kirche weiterleitete.

Der Vortrag von Fritz Bertlwieser mit dem Titel „Schicksalsjahre 1918 – 1938 – 1945/46 – 1948 für die Böhmerwaldpfarren und Situation und Rolle von Klerus und Kirche“, den er im November 2018 an der Hochschule Heiligenkreuz gehalten hat und auch auf youtube zur Verfügung steht, ist nun auch im Druck erschienen. Der Heimatverein des Bezirkes Rohrbach hat diesen Aufsatz im Heft 26 „Geschichte und Kultur im Bezirk Rohrbach“ veröffentlicht, aber ebenso Bertlwieser's Aufsatz „Errichtung der Staatsgrenze vor 100 Jahren – Gedenken an die Opfer des 4. März 1919“. Die restlichen Aufsätze dieses Heftes betreffen die 800-Jahr-Feier des Stiftes Schlägl, das Schlossarchiv Sprinzenstein und einen Nachruf für Prof. Fritz Winkler. Dieses Heftchen kann zum Preis von 7 € bezogen werden.

#### Deutsch Reichenauer Heimattreffen

Das 33. Deutsch Reichenauer Heimattreffen findet vom 16.-18. August im Pfarrhofstadel der Patengemeinde St. Oswald statt. Der Eröffnungsabend ist am 16. August, am 17. August findet um 14 Uhr eine Messe in St. Thoma statt, und am 18. August endet das Heimattreffen mit der Messe in St. Oswald.

Die monatliche Messe in St. Thoma (letzter Sonntag im Monat um 14 Uhr, von Mai bis August) ist immer gut besucht. Bei der im Mai von Dr. Petrus Bayer gehaltenen Messe feierten rund 140 Gläubige mit.

#### Geburtstage

Franz Höpfe (10.7.-60 J.), OSR Hans Gierlinger (2.8.), Hildegard Plechinger (19.8. – 90 Jahre). Wir gratulieren den Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen!

DDr. Fritz Bertlwieser

Foto: Hermann Wakolbinger (Linz)

## Wien

### Humanitärer Verein der Schlesier in Wien

#### Bericht für das 1. Halbjahr 2019

**Jänner:** Es war für uns nach Verlust unseres früheren Lokales ein neuer Anfang im Haus der Heimat. Wir begrüßten Fam. Kutschera und Prof. Lorenz. Es wurde ein fröhlicher Nachmittag mit Mundart aus Schlesien und Wien. Leider musste unsere Obfrau zu Beginn Trauriges berichten. Kurz vor Weihnachten ist unsere liebe **Helga Waltner** im 91. Lebensjahr verstorben. Sie war eine fleißige Klöpplerin und gab ihr Wissen gerne an die nächste Generation weiter. Auch im hohen Alter betreute sie eine Gruppe in Klosterneuburg. Wir feierten diesmal unsere **Hedi Lowak**. Sie ist inzwischen 98 und eine fröhliche Mundartvortraglerin, die wir nicht missen möchten. Einige fehlten leider wegen Krankheit oder Urlaub. Aber wir waren trotzdem erstaunlich viele.

**Feber:** Faschingskräpfen warten auf alle und als Überraschung Primeln, spendiert von Gerwit. Nachdem sich alle mit Jause versorgt hatten, gab es einen wunderbaren Vortrag über Südmähren. Wie sagte Klaus so schön: 'Bekannt als Bauernland, aber es gibt viel Schönes zu entdecken. Besonders beeindruckt hat mich, wenn man in die Gebäude hineinschauen kann, welche kulturellen Schätze es da zu finden gibt. Die schönen Orte waren sehenswert!' 'Nachher noch Geburtstagskinder beglückwünscht und die kommenden Termine besprochen. Es gab noch viele angeregte Gespräche, daher wurde es auch wieder relativ spät, bis sich alle von unserem gemütlichen Plätzchen verabschiedeten.

**März:** Dieser wurde in früheren Aussendungen schon berücksichtigt. Es war die Hauptversammlung und unsere Feier zum 120-jährigen Bestehen.

**April:** Ostern. Nach der Begrüßung las die Obfrau über das Brauchtum im Sudetenland, zusammengestellt von Frau Olbrich im Jahre 1984, vor. Hedi brachte österliche Mundart, Sylvia besinnliche Worte von Weinheber, Werner Mundart aus Südmähren und die Obfrau Wiener Mundart von Krutisch. Für die Geburtstagskinder gab es kleine Geschenke. Nachher wurden bunte Eier und österliche Süßigkeiten verteilt.

**Mai:** Wir feierten den Muttertag mit Kaffee und Kuchen – vom Verein gespendet. Später gab's natürlich auch Blumen, wobei wir die Väter nicht vergaßen. Danke an Sissi und Gerwit für's Besorgen. Es gab passende Geschichten und Gedichte. Wegen der kommenden Sommerpause gratulierten wir den Geburtstagskindern bis Juli.

Unser nächstes Treffen gibt es am 7. September beim Heurigen Stippert, Wien 16, Ottakringerstr. 225 ab 15 Uhr und im Haus der Heimat am 20. September. Der vorangekündigte Filmvortrag findet aus Termingründen erst im November statt.

Einen schönen Sommer wünscht die Vereinsleitung!

Hanni Blaschke

## „Bruna“ Wien

#### Heimatsnachmittag am 15.06.2019

An unserem letzten Heimatsnachmittag vor dem Sommer sind leider nicht mehr viele Landsleute gekommen, doch im kleineren Beisammensein ließ es sich bei selbstgebackenem Kuchen, Kaffee, Brötchen und Wein gut unterhalten. Nach längerer Zeit kamen wieder einmal Hermann Sinnl, Elisabeth Hauck und unser Brünner Ing. Helmut Schneider aus Drasenhofen. Dr. Helga Roder, Fritz Spiegelgraber und Susanne Jegorov entschuldigten sich, da Dr. Helga Roder im Kreise ihrer Familie ihren 90. Geburtstag feierte und auf diesem Wege wünschen wir ihr noch alles Gute und beste Gesundheit. Waltraud Böhm begehmt am 20. Juni ihren 82. Geburtstag und wir wünschen ebenfalls alles Gute. Um noch einen Geburtstag zu erwähnen, unsere rührige, immer aktive, mithelfende Gerti Schreckeneder hat am 19. Juli ihren 81. Geburtstag, wo wir vorab schon die besten Glückwünsche übermitteln. Nach den Mitteilungen des Vorstandes, erzählte **Hermann Sinnl**, dass er den Versöhnungsmarsch in verkehrter Richtung ca. 25 km von Pohrlitz, über Ledetz, Großraigern, Mödrütz nach Brunn mit Walkingstöcken marschierte und das mit bemerkenswerten 88 Jahren. Ein respektvoller, anerkennender Beifall wurde ihm gezollt. Nach Anfragen und Diskussion erzählte die Obfrau von den schrecklichen Erlebnissen, Schlägen und Demütigungen ihrer damals erst 18jährigen Mutter und Großmutter des Brünner Todesmarsches. Die junge Frau hatte unter Todesängsten den Gewehrkolben eines Tschechen im Rücken, wenn sie einen Deutschen im Straßengraben nicht verscharrt hätte, wäre sie gnadenlos erschossen worden. Über der Grenze bei Drasenhofen bekam die Achtzehnjährige Typhus und sehr hohes Fieber. Gerade noch bis nach Mistelbach im Weinviertel konnten sie sich in ein Kloster schleppen, dort bekamen sie zu Essen und ärztliche Hilfe. Eine von vielen Frauen, die den Brünner Todesmarsch erlebten und überlebten. An die 30.000 deutsche Bürger wurden brutal aus ihrer Heimat vertrieben, rund 5200 Opfer kamen während des Marsches oder unmittelbar danach um. Todesursache war zu meist Entkräftung, Hunger, Durst und Typhus, aber auch die Schläge und Erschießungen durch tschechische Begleitmannschaften blieben nicht aus. Viele hatten ein Trauma und Angstzustände ihr ganzes Leben lang. So werden seit 1955 von der BRUNA - Wien alljährlich die Massengräber der Heimatvertriebenen Opfer des Brünner Todesmarsches vom 31. Mai 1945, 74 Jahre danach, mit einigen Brünnern und Landsleuten, zwischen Drasenhofen und Wien - Stammersdorf am Fronleichnamstag - heuer am 20. Juni 2019 dem Tag der Vertreibung gedacht. An den vom Schwarzen Kreuz betreuten Kriegsgräbern werden Buketts niedergelegt, Kerzen entzündet und an den Mahnmalen der Toten Gedichte des Brünners Otto Lunz vorgetragen und gebetet. **Otto Lunz** schrieb Trauergedichte „An die verlorene Heimat“, er selbst wurde von den Tschechen fast blind geschlagen. Unser erster Heimatsnachmittag nach der Sommerpause ist am 5. Oktober 2019. Wir wünschen Ihnen eine schöne erholsame Sommerzeit und bleiben Sie gesund! Wir freuen uns auf zahlreiches Erscheinen im Herbst! **Ulrike & Christiane Tumberger**

## Schönhengstgau in Wien

Zu unserem letzten Heimatsnachmittag vor der Sommerpause freute sich unser Obmann Rainer Schmid, doch wieder eine schöne Runde begrüßen zu dürfen. Es haben sich telefonisch entschuldigt und lassen grüßen: Magda und Richard Zehetner, Ingrid Schwab und Ilse Negrin. Ihren Geburtstag feiern bis zu unserem nächsten Heimatsnachmittag am **12. September**: Frau Irmgard Pukl geb. Brauner aus Mährisch Trübau am 26. Juni; Lm Rainer Schmid aus Altstadt 153 am 5. Juli; Frau Ilse Negrin geb. Stenzl aus Mährisch Trübau am 6. Juli; Lm Helmut Negrin aus Wien am 12. Juli; Lm. DI Martin Schmid aus Linz am 14. Juli; Lm. Richard Zehetner aus Altlichtenwörth/Südmähren am 28. Juli und seine Frau Magda geb. Jermer aus Feldsberg in Südmähren am 31. Juli; Lm Ing Ludwig Lanzenbacher aus Rothmühl am 7. August; Lm Ing. Anton Grolig aus Wien am 8. August; Frau Helga Ernst geb. Hellebrand aus Mährisch Trübau am 9. August; Lm AR Walter Haschke aus Wien am 18. August; Lm KR Gerhard Korkisch aus Wien am 25. August; Lm Theo Duval aus Wien am 29. August; Lm Obst. Michael Hoffmann aus Wien am 31. August und Frau Dr. Christa Neubauer aus Mährisch Trübau am 10. September. Ihnen wünschen wir alles erdenklich Gute sowie beste Gesundheit.

#### Veranstaltungen, die wir besucht haben:

30.5.2019: Die **Autobus-Überraschungsfahrt** - organisiert von Lm. Hubert Rogelböck unter dem Motto „Frühlingsfahrt zum Muttertag“ - führte uns ins Rosegger-Museum nach Krieglach.

Peter Rosegger \*1843 - †1918, der „Waldbauernbub“ und Gründer der Waldschule in Alpl bei Krieglach, publizierte unter wohlwollenden Mentoren ab 1870 und gelangte bald zu internationalem Ruf. Zahlreiche Lese-Reisen durch Europa und Amerika festigten diesen Ruf. Seine Werke wurden letztendlich in zahlreiche Sprachen übersetzt. Er engagierte sich auch für Schulgründungen in der deutschsprachigen Diaspora. 1913 nominiert zum Nobelpreis wurde seine Wahl vom tschechischen Mitglied des Komitees hintertrieben. Nach seinem Tod wurde das von ihm selbst entworfene Haus in Krieglach bald zum Museum bestimmt. Noch mit Originalmöbeln eingerichtet hat der Museumsträger, die Gemeinde Krieglach und später das Museum Joanneum in Graz, umfangreiches Bild- und Text-Material zusammengetragen. Rosegger war ein äußerst produktiver und hochgeehrter Schriftsteller im deutschen Sprachraum. - Das Mittagessen nahmen wir anschließend in Krieglach ein. Am späteren Nachmittag schauten wir noch beim Weingut Schlossberg in Bad Vöslau vorbei, bevor wir uns wieder auf die Heimfahrt begaben.

7./9. 6. 2019, Pfingsten: Sudetendeutscher Tag in Regensburg

Harald Haschke berichtete vom Treffen, das erstmalig in Regensburg unter dem Motto „Ja zur Heimat im Herzen Europas“ veranstaltet wurde.

#### Für den Terminkalender:

27.7.2019: Mitgliederversammlung des Schönhengster Heimatbundes e.V. und des Land-

schaftsrates Schönhengstgau in Göppingen/ Deutschland

8.8.2019 15:30 Uhr: Traditioneller Heurigenabend beim Schübel-Auer in Wien 19, Kahlenbergerstraße 22, Endstation Straßenbahnlinie „D“, dann Zugang über die Zahnradbahnstraße 17

12.9.2019 14 Uhr: unser nächster Heimatsnachmittag

14.-15.9.2018: Schönhengster Kulturwoche in Mährisch Trübau

Harald Haschke

## Niederösterreich

### Horn

Wir hatten einen sehr netten Mai-Heimatabend, wobei allerdings etwas sehr Trauriges zu vermelden war: unser südmährischer Landsmann **Dr. Johann Janiczek** war kürzlich, einige Tage vor seinem 88. Lebensjahr, nach schwerer Krankheit verstorben. Unser Hans war Amtstierarzt, zunächst in Bruck an der Leitha, dann lange in Zwettl. Er war viele Jahre ein treuer Gast bei unserer Heimatgruppe - ein sehr belesener und kämpferischer Landsmann- und gestaltete immer wieder schöne Vorträge und vor allem Weihnachtsfeiern. Nach seiner Pensionierung wählte er mit seiner Frau Edda Scheifling in der Steiermark als Alterssitz. Er leistete Enormes für die steirischen SLÖ-Gruppen. Ich habe die beiden im letzten Sommer besucht, die Gastfreundschaft war unglaublich. Unser Mitgefühl gilt seiner lieben Edda! Wir werden unseren Hans immer in dankbarer Erinnerung behalten! Es war wieder einmal unser Lm. Klaus Seidler mit einem Film angekündigt, und zwar „Schlesien II - von Kattowitz nach Breslau“. Wir wurden nicht enttäuscht; wenn auch der Film schon etwas älter war - er wurde noch vor dem polnischen EU-Beitritt gedreht - so bekam man doch einen tiefen Einblick in die schlesische Natur und Kultur; es ist ja positiv, dass es der deutschen Minderheit relativ gut geht; jedenfalls unvergleichlich besser als in der kommunistischen Zeit. Nach einer längeren Diskussion zum Film gab es noch einige gesungene Darbietungen von Lm. Eva Buchtele, ein selbst verfasstes Gedicht von Georg Widhalm zur aktuellen politischen Lage, und einige Kostproben des Schriftstellers Tramontana, vorgelesen von Herrn Gernhardt aus Waidhofen Thaya. Zusammenfassend, ein sehr netter und abwechslungsreicher Nachmittag.

Christian Stefanitsch

## Oberösterreich

### Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im Juli Geburtstag feiern, wünschen wir auf diesem Wege alles erdenklich Gute für das neue Lebensjahr. Es sind dies: Frau Christine Beck am 3. Juli, Herr Hans-Peter Westen am 5. Juli, Frau Dorothea Leisch am 9. Juli, Frau Gudrun Mörtelmaier am 23. Juli, Herr Bertram Schwarz am 28. Juli. Unser Jahresausflug gemeinsam mit der Gruppe Kremsmünster findet am Freitag, 20. September statt. Das Ziel ist das Mühlviertel und die Landesgartenschau Aigen-Schlögl. Das Büro im Herminenhof ist im Juli und August nicht besetzt, in der Zwischenzeit Auskünfte bei Rainer Ruprecht (0699 1277 2050). Ab Dienstag, 3. September haben wir wieder jeden 1. und 3. Dienstag im Monat geöffnet.

Rainer Ruprecht

### Freistadt

Am 25. Juli feiert unser Lm. Rainer Widman seinen Geburtstag. Wir gratulieren unserem Geburtstagskind sehr herzlich und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Zu unserem Stammtisch treffen wir uns am 10. Juli um 19.00h im GH. „Zur Jaunitz“ (Stampfl Jürgen).

Bitte vormerken: 11. Sep. 2019 Herbstausflug!!

Gerhard Trummer

## Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Zu Christi-Himmelfahrt fand unsere Muttertags/Vatertags-Busfahrt statt. Eine stattliche Anzahl von Teilnehmern nahm daran teil, darunter unser SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel mit Gattin und der neue Landesobmann des SLÖ-Landesverbandes Wien, NÖ. u. Bgld. Prof. Erich Lorenz. Einige Heimatgruppen waren ebenfalls vertreten.

Nach der obligaten deftigen Jause am Rastplatz Leobersdorf ging es zügig nach Krieglach, wo das Rosegger-Museum und eine Fotoausstellung besucht wurde. Die Führung durch einen jungen Studenten war sehr interessant, aber auch amüsant. Das Mittagessen wurde in einem schönen Restaurant eingenommen. Leider konnten wir nichts mehr unternehmen, da es stark zu regnen begonnen hatte. Auf der Heimfahrt kehrten wir in Bad Vöslau bei ei-

nem sehr schönen Heurigen ein, wo so manches Glas Wein geleert wurde. Beschlossen wurde die Fahrt mit einem Schlusskreis und dem gemeinsam gesungenen Lied „Kein schöner Land“. Einhellig freut man sich schon auf die Busfahrt im kommenden Jahr. Wir werden rechtzeitig dazu einladen!

++++

#### Wichtige Termine:

Wir ersuchen um Vormerkung nachfolgender Veranstaltungen und freuen uns auf Eure bzw. Ihre Teilnahme:

Sonntag, 11. August: KIRTAG am Südmährer-Hof in Niedersulz im Weinviertel, N.Ö., Festmesse 9.30 Uhr, Beginn des Kirtags um 14 Uhr.

13. September: Unser traditioneller Heuriger der ehemaligen und jetzigen SdJ-Kameraden

und aller Freunde sowie interessierter Landsleute beim Heurigen „Zehner Marie“, Wien 16, Ottakringerstraße 222, Beginn 19 Uhr - Wir laden herzlich dazu ein! Achtung: Es könnte eine Terminverschiebung geben - bitte die nächsten Terminangaben genau lesen!

15. SEPTEMBER: SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG in Klosterneuburg, mit großem Festzug in Klosterneuburg! Festmesse in der Stiftskirche um 14 Uhr, Festzug um 15 Uhr, Treffen in der Babenbergerhalle um 16 Uhr!

++++

Vorsprachen sind jeweils an den Mittwochen ab 16 Uhr im Haus der Heimat, Wien 3., Steingasse 25, Hoftrakt, 2.OG., nach vorheriger Terminabsprache (Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at) auch den Sommer (fast jeden Mittwoch) über möglich!

## Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes O.Ö. gratuliert zu den Geburtstagen im **Monat Juli 2019**: Alfred Manoch, 13.7., Ing. Hermann Gabriel, 25.7., Brunhilde Riemüller, 24.7., Irmgard Spreitzer, 12.7., Mag. Robert Püschner, 11.7., Helga Diehsl, 25.7., Eberhard Pulz, 31.7., Anneliese Pulz, 2.7., Walfriede Masa, 29.7., Ing. Josef Hofko, 17.7., Gertrude Beiganz, 19.7.

### Vorschau:

Böhmerwaldrunde am **Freitag, 05.07.2019**, 14:00 Uhr Breitwieserhof.

Jakobitreffen, **Sonntag, 29.07.2019**,

Böhmerwaldrunde am **Freitag, 02.08.2019**, 14:00 Uhr, Breitwieserhof, Kulturfahrt, **Sonntag, 25.08.2019**, Mandelsteintreffen in Harbach, Weiterfahrt nach Brünnl.

Neue Abfahrtszeiten: 6:30 Pucking, 6:45 Friedhof der Stadt Linz, 6:50 Alte Post St. Martin, 6:55 Böhmerwaldblock, 7:15 alte Bushaltestelle in Linz (Bahnhof), 7:30 Friedenskirche Linz-Urfahr.



### Wir danken für Ihre Spende für die Sudetenpost

- 7,- Sallmann A. W., Dr.
- 2,- Bertlwieser Fritz, Dr.
- 11,- Neudert Johann
- 1,- Kempf Martina

## 140. Gründungsfest der VdSt! „Sudetia“ zu Wien



Wir feierten aus diesem Anlaß das 140. Stiftungsfest in Radstadt/Salzburg, bestens organisiert und vorbereitet von AH Harald – Mag. Karl-Heinz Hubacek. Ein Teil der Bundesbrüder reiste bereits am Freitag an und entkam bei strahlendem Wetter den folgenden Urlaubsstaus auf der Autobahn. Ein Generationswechsel innerhalb des Bundes steht bevor. Seit langem waren wieder eine ganze Menge an Kindern und Kleinstkindern im Kreise unserer Sudetia (Fischer 2, Bartl 2, Lukas 4, Freistetter 2, Gruber 2, Lösel 1). Im gemütlichen Rahmen feierten wir im Gastgarten unseres Hotels „Stegerbräu“ ein Wiedersehen, mit jedem Neuankommeling stieg die Stimmung, bis um 2 Uhr 30 am nächsten Tag hielten die Stärksten durch. Daneben feierten 220 Maturanten mit ihren Angehörigen und dem Lehrkörper aus Radstadt ihren Schulabschluss.

Wer Lust hatte, konnte am Samstag eine Museumsführung durch AH Harald Hubacek mitmachen. Am Nachmittag konnten wir am Hauptplatz unser 15. Gernot-Haider-Gedächtnis-Fechttturnier durchführen (wäre in Wien undenkbar!). Es gewann nach spannenden Gefechten Sprecher Dietrich Schmutzer vor 2 Zornsteinern aus Leoben. Die Siegerehrung wurde im Rahmen des Begrüßungsabends durchgeführt, an dem AH Harald Hubacek in Radstadt offiziell willkommen hieß.

Am Sonntag bei strahlendem Sonnenschein gedachten wir unserer Toten in einer würdigen Gedenkfeier am Kriegerdenkmal. Die Totenrede hielt AH Hatto Eichmair, der unserer Gefallenen der beiden Weltkriege, der Vertreibungstoten, den seit 1879 von uns gegangenen Bundesbrüder, aber auch aller gefallenen Soldaten der Weltkriege gedachte.

Vor dem Mittagessen wurden noch die traditionellen Lichtbildaufnahmen für das Bundar-



chiv gemacht. Die Damen und Gäste wurden dann von AH Harald Hubacek zur Oberalm bei Filzmoos entführt, wo sie bei herrlichem Wetter das Panorama der Tauern und den Blick bis zur Bischofsmütze genießen konnten. Zur Kaffeejause auf der Alm hat selbstverständlich der Bund eingeladen.

Die Altherrenschaft absolvierte inzwischen das anstehende Pflichtprogramm, nämlich Vorstandssitzung und Generalconvent. Dabei wurde der alte Vorstand mit Dank und Anerkennung entlastet und in gleicher Zusammensetzung wiederum gewählt (dazu kamen als neue Beisitzer **Dr. Utz Pohl** und **Rüdiger Utschick**).

Am Abend wurde ein feierlicher Festkommers im Hotel „Stegerbräu“ geschlagen. Etwa 90 Bundesbrüder mit Familie und Gäste füllten den Saal. Den Festvortrag hielt **Prof. Harald Seewann** aus Graz, ein anerkannter Studentenhistoriker, der uns Einblick in die Entstehung der konservativ-jüdischen Verbindungen um 1900, vor allem der „Kadimah“ näherbrachte. Herrenspende (Sudetengeist) und Damenspende (Feingemachtes) kamen gut an, die Aktivitas bekam einen 2. Teil unserer Liederfibeln von AHAH Hatto Eichmair und Donar Gruber als Geschenk.

Ebenso konnte die Corona unser neu gestaltetes Couleurwappen (Erik Fischer) bewundern. Wiederum hielten die Stärksten bis lang nach Mitternacht durch, bestens versorgt von den Wirtsleuten. Vor Abschluß des Festkommers bedankte sich der Sprecher bei AH Harald Hubacek für die Ausrichtung und Organisation des Stiftungsfestes.

Mit einem kräftigen Frühstück und dem Versprechen, Pfingsten 2020 in Gmünd/Kärnten wieder dabei zu sein, verabschiedeten sich die Bundesbrüder aus Radstadt.



### Achtung!

Sudetia hat für das Wintersemester 2019/20 und ff. noch 3 Einzelzimmer in seiner WG frei. Dies wäre vor allem eine Möglichkeit für Nachkommen Sudetendeutscher ein günstiges Zimmer (350 €, alles incl.) in zentraler Lage (7. Wr. Gemeindebezirk) zu beziehen.

Wir haben Zimmer (getrennt begehbar) in einer Wohngemeinschaft mit einer Gemeinschaftsküche (Kühlschrank, Geschirrspüler, Waschmaschine/Wäschetrockner und Kochzeile) Badezimmer und Toiletten. Die Zimmer sind voll möbliert mit Schreibtisch, praktischer Schlafetage und großem Kleiderschrank.

Kosten: 350.- Euro (incl. aller Betriebskosten, Strom, Heizung, Warmwasser, TV-Anschluß und WLAN)

Lage: 7. Bezirk, 10 Minuten in die Innenstadt und gute Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz (Linie 49, 13A, U6, U3, U2)

Hinweis: Einzug ab 1. September möglich, Vergabe auch an Praktikanten für den Sommer, für Studierende nach Vereinbarung für die Dauer des Studiums

Fragen und Terminvereinbarungen für eine Besichtigung an Andreas Schmutzer, 0650/314-36-03 oder [schmutzer.andreas@gmail.com](mailto:schmutzer.andreas@gmail.com)

Sonstiges: Besichtigung ist tagsüber fast jederzeit möglich, Studenten mit sudetendeutschem Hintergrund bekommen den Vorzug! Einfach per Email anschreiben oder per Telefon – wir machen uns einen Termin aus!



## VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND

### Juli

8. Juli 2019 19 Uhr **Treffen des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im HdH (2.Stock)

22. Juli 2019 19 Uhr **Treffen des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im HdH (2.Stock)

27./28. Juli 2019 **Bundestreffen der Südmährer** in Geislingen. Für Autobusfahrt Auskunft bei Dkfm Hans Günter Grech 0664 414 93 75

### Vorschau

8. August 2019 15,30 Uhr **Treffen der Heimatgruppe Schönhengstgau** beim Heurigen Schübel-Auer in Wien 19, Kahlenbergerstraße 22

11. August 2019 9,30 Uhr **Südmährer Kiritag** in Niedersulz mit Feldmesse, Totenehrung, Musik und Tanz; mit den Hoch- und Deutschmeistern. Gratisbusfahrt des Kulturverbandes der Südmährer um 8,00 Uhr. Anfrage und Anmeldung bei Frau Kerschbaum 01/318 01 17

14. August 2019 17 Uhr **Deutsche Messe in Znaim** St. Niklaskirche

15. August 2019 10 Uhr **Treffen des Heimatkreises Znaim** mit der Messe und Kundgebung beim Heimatdenkmal in Unterretzbach

25. August 2019 10 Uhr **Böhmerwälder Treffen am Mandelstein** bei Harbach (NÖ) mit Bergmesse und Kranzniederlegung

7. September 2019 15 Uhr **Treffen des Vereins der Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler** beim Heurigen Stippert in Wien 16, Ottakringer Straße 225

15. September 2019 14 Uhr **Sudetendeutscher Heimattag in Klosterneuburg** mit feierlichem Hochamt in der Stiftskirche,

Fest- und Trachtenzug, Totengedenkfeier und Kundgebung in der Babenbergerhalle  
Veranstaltungsort: HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25

### Ausstellungen

Bis 26. April 2020 Sonderausstellung „**180. Geburtstag Andreas Hartauer und 120. Geburtstag Hans Nachlinger**“ im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3, So 9 bis 12 Uhr

Bis 26. Oktober 2019 Dauerausstellung „**Langsam ist es besser geworden**“ im Museum „Alte Hofmühle“ in Hollabrunn, Mühlenring 2, So und Fei 9,30 bis 12 Uhr

Bis 8. Juli 2019 Ausstellung „**Oskar Kokoschka-Expressionist, Migrant, Europäer**“ im Leopoldmuseum in Wien 7, Museumsplatz 1. Täglich (außer Di) 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr  
Bis 31. Oktober 2019 Ausstellung „**Schauplatz Eiserner Vorhang**“ im Schloss Weitra täglich von 10 bis 17 Uhr

Bis 20. Oktober 2020 Ausstellung „**Umbrüche 1918/19 in der Region um Retz**“ im Museum Retz, Znaimerstraße 7. Fr, Sa, So und Fei 13 bis 17 Uhr

Bis 31. Oktober 2019 Sonderausstellung „**Historische Backformen**“ im Südmährischen Heimatmuseum Thayaland im Alten Rathaus, Stadtplatz 17, Laa a.d. Thaya. So u. Fei 14 bis 18 Uhr

Auch bei den Heimatgruppentreffen und Busreisen sind Gäste willkommen

Weitere Infos unter [www.sudeten.at](http://www.sudeten.at) und [www.sloe-wien.at](http://www.sloe-wien.at)

## Muttertag- Vatertag-Feier beim Wiener Böhmerwaldbund

Zum Muttertag-Vatertag-Nachmittag konnte Obmann Direktionsrat **Franz Kreuss** wieder viele Vereinsmitglieder im Vereinslokal „Zum Waldviertler“ in Wien XVI willkommen heißen. Für entsprechenden schönen Tischschmuck hatte er mit seiner Gattin Herta vorgesorgt. Nach der Begrüßung und dem gemeinsamen Singen der ersten Strophe des Liedes „Tief drin im Böhmerwald“ von Andreas Hartauer musste leider der traurigen Pflicht zu einer Gedenkminute für das drei Tage vorher verstorbene Vereinsmitglied **Alois Czermak** aus **Winterberg** / Vimperk nachgekommen werden, welcher im 76. Lebensjahr nach langer schwerer Krankheit verschieden ist. Trotz all seiner Beschwerden war er aber heuer bei allen Heimatnachmittagen mit seiner Gattin anwesend. Obmann-Stellvertreter **Dr. Gernot Peter** berichtete über seinen Einsatz beim Heimatkreistreffen der **Prachatitzer** Landsleute in Ingolstadt in Deutschland, seine Anwesenheit in Linz bei den **Südböhmischen Tagen** sowie über die gelungene Ausstellungseröffnung im Wiener Böhmerwaldmuseum.

Nun galt es die Geburtstagskinder des Monats Mai entsprechend zu feiern zumal es sich hierbei um Vereinsmitglieder handelt, welche bereits das 90. Lebensjahr überschritten haben: **Aloisia Seiler** (Bild oben) aus Deutsch-Reichenau / Rychnov u Nových Hradů, welche immer wieder von ihrer Tochter zu unseren Heimatnachmittagen begleitet wird, feierte ihren 96. Geburtstag, und **Maria Prinz** aus Strobnitz / Horní Stropnice - frühere Obfrau der Heimat-

gruppe „Hochwald“ – beging ihr 93. Wiegenfest. Beide Jubilare erfreuen sich, dem hohen Alter entsprechend, noch bester körperlicher und geistiger Frische. Der Verein stellte sich mit Geschenkkörben und Wein ein. Es erklang dazu das berührende Mutterlied „A Muatterl hast nur einmal, nur einmal auf der Welt“. Weiters wurden auch die Geburtstagskinder der Monate Juni und Juli mit einem Buchgeschenk und einem Flascherl Wein beschenkt. Einer alten Tradition folgend erhielten dann die



anwesenden ältesten und jüngsten Mütter und Väter eine größere Bonbonniere überreicht. Obmann Kreuss hatte einige zu Herzen gehende Texte zum Muttertag ausgesucht welche er nun zum Vortrag brachte, ebenso viele Mutterlieder und eher lustige Vaterlieder erklangen da aus dem mitgebrachten Recorder. Da diesmal keine Filmvorführung stattfand und es sich um den letzten Heimatnachmittag vor der Sommerpause (nächstes Treffen erst wieder im Okto-

ber) handelte, wollte er dieses Treffen eher als Heurigen-Nachmittag gestalten. Mit Liedern wie „Hätt' ma's net so tät' ma's net, so sagn' s bei uns in Wean“, „Mama, geh' bitte schau oba“, „Mei Muatterl war a Weanerin“ und noch vielen anderen sowie flotter Marschmusik verging die Zeit nur allzu rasch. Nach Mitteilung der nächsten Termine (Mandelsteintreffen und Lange Nacht der Museen) beendeten die Landsleute dieses fröhliche Beisammensein, stimmten das Lied „So ein Tag, so wunderschön wie heute“ an und verabschiedeten sich in die Sommerpause – verbunden mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen im Herbst.

## Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanzen interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer nächsten Übungsabende begrüßen zu dürfen! **Übungsabende** finden am **zweiten und vierten Montag jeden Monats** (ausgenommen August) um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs im „Haus der Heimat“ statt. Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. Telefon: (01) 718 59 19 bzw. 0664-5653541 (Tanzleiter)



Jeder kann mitmachen, auch Anfänger, da alle Tänze vorgezeigt und geübt werden - wichtig ist die Freude am Volkstanzen! Die Teilnahme ist kostenlos, eine Mitgliedschaft nicht notwendig. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten. **Die nächsten Termine: 8. + 22.7., 9. + 23.9., 14. + 28.10., 11. + 25.11.2019**

**Redaktionsschluss (RS) für die Folge 8 ist der 25. Juli 2019 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 8. August 2019. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten. Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden. Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at**

**Folge 9:**

**RS: Donnerstag 22. August 2019 ET: Donnerstag, 5. September 2019**

**Folge 10:**

**RS: Donnerstag, 19. Sept. 2019 ET: Donnerstag, 3. Oktober 2019**

**Folge 11:**

**RS: Donnerstag, 24. Okt. 2019 ET: Donnerstag, 7. November 2019**

**Folge 12:**

**RS: Donnerstag, 21. Nov. 2019 ET: Donnerstag, 5. Dezember 2019**

## Online-Archiv der Sudetenpost

Auf der Seite [www.sudetenpost.eu](http://www.sudetenpost.eu) haben Sie die Möglichkeit, die bisherigen Ausgaben der Sudetenpost in elektronischer Form nachzulesen.

Wir sind ständig bemüht, das Online-Service auf die kompletten Ausgaben der Sudetenpost ab dem Jahre 1955 online zugänglich zu machen.

Den Zugang zum Archiv finden Sie im linken Menübereich unter „Zeitungsarchiv“. Dort finden Sie die einzelnen Ausgaben der Sudetenpost nach Jahrgang abgelegt.

Sie haben auch die Möglichkeit, über die Funktion „Suche“ den Volltext des gesamten Bestandes zu durchsuchen und das Ergebnis dann bzgl. Erscheinungsjahr, Folge und Jahrgang einzugrenzen.

# Sudetenpost

## IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

### Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, [www.sudetenpost.com](http://www.sudetenpost.com), ZVR-Zahl:493880643  
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihel, 1030 Wien, Steing. 25, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,  
E-Mail: [sloe@chello.at](mailto:sloe@chello.at), Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, Übersee: € 65,00. Einzelpreis: € 2,80.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

### Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

### Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

## SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

### Kokos-Schokolade Würfel

#### Zutaten:

6 Dotter, 30 dag Butter, 30 dag Zucker, 4 dag Kakao, 3 dag Kokosett  
10 dag Mehl, 6-8 Esslöffel Milch, 6 Eiklar

#### Glasur:

3 Esslöffel Rum, 1 Esslöffel Wasser, 28 dag Staubzucker

#### Pralinen:

1/8 Liter Schlagobers, 25 dag Schokolade, 5 dag Kokosfett (Ceres)  
1 Stamperl Rum (2 cl)

#### Zubereitung:

Dotter, Butter und Zucker schaumig rühren, Kakao, Kokosett, Mehl und Milch einrühren. Aus dem Eiklar festen Schnee schlagen und unterheben. Masse auf ein mit Back-Papier ausgelegtes Backblech streichen, bei ca. 170 bis 180 Grad backen, dann auskühlen lassen und mit Glasur bestreichen. Sofort in kleine Würfel schneiden (2,5 bis 3 cm Kantenlänge), die Glasur nicht hart werden lassen.

#### Glasur:

Den Staubzucker mit dem Rum und dem Wasser cremig rühren und sofort aufstreichen.

#### Pralinen:

Schlagobers zum Kochen bringen, vom Herd nehmen. Schokolade unter ständigem rühren darin auflösen, dann das zerlassene Kokosfett und den Rum einrühren. Auskühlen lassen, mit einem Handmixer aufschlagen, in einen Spritzsack füllen und auf jeden Würfel eine Praline aufspritzen. Bindet besser, wenn die Glasur noch nicht ganz trocken ist.

Wenn von der Pralinenmasse noch etwas übrig bleibt, kann man diese in kleine Papierförmchen spritzen, gut gekühlt servieren.

*Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech*

## Sudetendeutsches Erbe



Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!

**Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!**

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: [office@sudeten.at](mailto:office@sudeten.at)

Internet: [www.sudeten.at](http://www.sudeten.at)

## BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: [sloe@chello.at](mailto:sloe@chello.at)

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz: Ort: Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,- ; Übersee € 65,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.